

SRH Hochschule Heidelberg
Fakultät für Angewandte Psychologie
Staatlich anerkannte Hochschule

Bachelor-Thesis
zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Science Gesundheitspsychologie

Thema:
**Eine empirische Untersuchung der Aggressivität des Beobachters häuslicher
Gewalt und dessen Akzeptanz von Gewaltmythen**

Eingereicht von: Teresa Seidl Fernández
Matrikelnummer: 11013160
Gruppennummer: 61751901

Studiengangsleiter: Dipl-Psych. Willi Neuthinger
Betreuender Dozent: Prof. Dr. Haß

Heidelberg, den 9. August 2022

Zusammenfassung

Die zugrundeliegende Studie untersucht den Zusammenhang zwischen der Aggression und der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt sowie der Tendenz zur Verantwortungszuschreibung auf das Opfer. Zudem wird die moderierende Rolle des Geschlechts im Zusammenhang mit der Aggression und der Gewaltmythenakzeptanz untersucht. Die Befragung erfolgte in Form eines anonymen Online-Fragebogens unter Verwendung von Fallvignetten, einer deutschen Übersetzung des Domestic Violence Myth Acceptance Scale (DVMAS) und dem Deutschen Aggressionsfragebogen. Die Stichprobe ($N = 432$) hat ein Durchschnittsalter von 33.52 Jahren und besteht zu über 70% aus Frauen. Das Ergebnis der Spearman-Rang-Korrelation zeigen, dass der untersuchte Zusammenhang zwischen Aggression und der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer nicht signifikant ist ($r = .18$; $p = \text{n.s}$) wodurch die Nullhypothese angenommen wird. Die Pearson-Produkt-Moment-Korrelation zeigt, dass die Korrelation zwischen Aggression und der Gewaltmythenakzeptanz signifikant ist ($r = .38$; $p < .001$), wodurch die Alternativhypothese angenommen wird. Zuletzt zeigt die Moderationsanalyse keinen signifikanten Einfluss des Geschlechts auf die Interaktion zwischen Aggression und Gewaltmythenakzeptanz ($\Delta R^2 = .12\%$; $p = .29$). Somit wird hier ebenfalls die Nullhypothese angenommen.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	6
1 Einleitung	7
2 Theorie	9
2.1 Konstrukte	9
2.1.1 Aggressivität und Aggression	9
2.1.1.1 Aggressionsarten	11
2.1.1.2 Aggressionstheorie	12
2.1.2 Häusliche Gewalt	13
2.1.2.1 Gewaltarten	14
2.1.2.2 Ursachen und Aufrechterhaltung von Gewalt	16
2.1.2.3 Folgen von Gewalt	18
2.1.2.4 Istanbul Konvention	20
2.1.3 Gewaltmythen	20
2.1.3.1 Vergewaltigungsmythen	21
2.1.3.2 Victim Blaming	21
2.1.3.3 Theorien zur Erklärung von Victim Blaming	22
2.2 Aktueller Forschungsstand	23
2.2.1 Hypothese 1	23
2.2.2 Hypothese 2	25
2.2.3 Hypothese 3	26
3 Methoden	28
3.1 Stichprobenbeschreibung	28
3.2 Untersuchungsdesign	29
3.3 Operationalisierung der Konstrukte	29
3.4 Untersuchungsdurchführung	31

3.5	Auswertungsmethode	32
4	Ergebnisse	35
4.1	Deskriptive Ergebnisse	35
4.2	Manipulationscheck	37
4.3	Inferenzstatistische Ergebnisse	39
4.3.1	Hypothese 1	39
4.3.2	Hypothese 2	40
4.3.3	Hypothese 3	40
4.4	Explorative Ergebnisse	41
5	Diskussion	44
5.1	Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse	44
5.2	Einordnung und Diskussion der Befunde	45
5.3	Bewertung der Methode	47
5.4	Ausblick	49
	Literaturverzeichnis	51
	Anhang A	56
	Anhang B	57
	Anhang C	58
	Anhang D	59
	Anhang E	60
	Anhang F	61

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i>	Histogramm Altersverteilung	28
<i>Abbildung 2.</i>	Histogramm Verantwortungszuschreibung	35
<i>Abbildung 3.</i>	Histogramm DVMAS	36
<i>Abbildung 4.</i>	Histogramm Aggressionsfragebogen	36

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.	<i>Kreuztabelle Manipulationscheck Gewaltart</i>	37
Tabelle 2.	<i>Kreuztabelle Manipulationscheck Opfergeschlecht</i>	37
Tabelle 3.	<i>Kreuztabelle Manipulationscheck soziökonomischer Status des Opfers . .</i>	38
Tabelle 4.	<i>Kreuztabelle Manipulationscheck kultureller Status</i>	38
Tabelle 5.	<i>Mittelwerte, Standardabweichung und Korrelation von Aggression und Victim Blaming</i>	39
Tabelle 6.	<i>Mittelwerte, Standardabweichung und Korrelation von Aggression und der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt</i>	40
Tabelle 7.	<i>Moderationsanalyse Geschlecht und Aggression auf die Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt</i>	41
Tabelle 8.	<i>Modell mit Haupteffekten</i>	41
Tabelle 9.	<i>Mittelwerte, Standardabweichung und Korrelation der Aggression-Subskalen, DVMAS und Victim Blaming</i>	42

1 Einleitung

Prof. Dr. Friedrich Hacker sagte: „Jede Aggression sucht sich zu rechtfertigen. Angefangen hat doch immer der andere“ (zitate.eu, 2022). Aggressivität zeigt sich auf unterschiedliche Art und Weise. Jeder Mensch hat ein gewisses Niveau von Aggressivität. Einige zeigen es mehr als andere.

In dieser Arbeit wird die vom Partner ausgeübte häusliche Gewalt betrachtet. Dies ist deshalb von besonderem Interesse, weil in der Regel eine emotionale Bindung auf einer besonderen Vertrauensbasis zwischen den Partnern besteht. Um so gravierender ist die Situation des Opfers, wenn die Gewaltausübung von dieser Vertrauensperson ausgeht. In so einem Fall weiß die betroffene Person oftmals nicht, wie sie dieser Situation entkommen kann. Das Zuhause sollte ein Ort von Sicherheit und Geborgenheit sein. Dennoch gibt es viele Fälle, in denen dies nicht der Fall ist. Im Jahr 2020 gab es 148.031 gemeldete Fälle von häuslicher Gewalt (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ], 2021). Die Dunkelziffer ist weit höher, da viele Betroffene keine Anzeige erstatten. Dies gilt besonders für Männern, da für sie das Anzeigenerstatten in höherem Maße schambehaftet ist.

Wie Hacker (zitate.eu, 2022) in seinem Zitat beschrieb, suche der Aggressor sich zu rechtfertigen, er fällt dem *Victim Blaming* zum Opfer. Das bedeutet, dass eine Person die Verantwortung dem Geschädigten zuschreibt.

Victim Blaming ist ein großer Aspekt von Gewaltmythen. Trotz jahrelanger Forschung in diesem Gebiet, sind diese Mythen heutzutage noch weit verbreitet. Sie beruhen auf falschen Annahmen der Verantwortung und deuten eine Einflussnahme des Opfers an.

Diese Studie untersucht die Aggressivität des Beobachters häuslicher Gewalt und dessen Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt. Zu Beginn werden die einzelnen Konstrukte häusliche Gewalt, Gewaltmythen und Aggressivität erläutert und der theoretische Hintergrund sowie die daraus abgeleiteten Hypothesen vorgestellt. In den darauffolgenden Kapiteln wird auf die Methoden der Studiendurchführung sowie auch auf die Ergebnisse eingegangen. In der abschließenden Diskussion erfolgt eine umfassende Bewertung der Ergebnisse sowie ein Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf in diesen Themengebieten.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit die Sprachform des generischen Maskulinums verwendet. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass

die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

2 Theorie

In diesem Kapitel werden zunächst die verwendeten Konstrukte Aggressivität und Aggression, häusliche Gewalt und abschließend Gewaltmythen erläutert. Anschließend folgt eine theoretische Herleitung der einzelnen Hypothesen.

2.1 Konstrukte

Im Anschluss erfolgt in den Unterkapiteln eine Einführung in die einzelnen Konstrukte. Beginnend werden in Kapitel 2.1.1 Aggressivität und Aggression erläutert und ihr Unterschied zur Gewalt verdeutlicht. Anschließend erfolgt eine Vorstellung verschiedener Arten von Aggression und Theorien, die versuchen, die Entstehung von Aggression zu erklären. In Kapitel 2.1.2 wird häusliche Gewalt mit ihren Mustern und Arten präsentiert. Dieses Unterkapitel geht anschließend auf mögliche Ursachen und Aufrechterhaltung sowie auf die Folgen von Gewalt ein. Inhalt dieses Kapitels ist auch eine kurze Erläuterung bezüglich der Erfüllung des Artikel 13 der Istanbul Konvention (Council of Europe, 2011). Im abschließenden Kapitel 2.1.3 Gewaltmythen wird auf diesen Begriff und das Victim Blaming eingegangen.

2.1.1 Aggressivität und Aggression

Aggressivität ist nicht gleichzusetzen mit Aggression. Ersteres bezieht sich auf eine überdauernde Disposition eines Individuums zu aggressivem Verhalten. Diese Bereitschaft wird nicht immer offen ausgeführt und ist unterschiedlich ausgeprägt (Duden, 2022b; Kornadt, 2011; Spektrum, 2022). Aggressivität entspricht demzufolge einer Verhaltenstendenz, einer übergeordneten Charaktereigenschaft, die sich in Form von Aggression oder aggressivem Verhalten zeigt. Personen, die Aggressivität als Teil ihrer Persönlichkeit haben, können beispielsweise die folgenden Charakteristika aufweisen (Clark, 2021a):

1. Problematik, die Emotionen und Gedanken anderer zu verstehen und nachzuempfinden
2. externe Attribution
3. Soziale Manipulation, um das Bedürfnis von Kontrolle über andere Personen zu befriedigen

4. Emotionale und affektive Defizite, die sich durch Aggressivität auf Grund einer fehlerhaften Wahrnehmung fehlender Wertschätzung Anderer zeigen
5. Fehlerhafte Meinung, dass sie für ihre Verwandten oder nahestehenden Menschen nicht wichtig sind

Aggression hingegen ist als vorübergehende Handlungsart zu verstehen, die es zum Ziel hat eine Person oder einen Gegenstand zu verletzen oder zu schädigen (Dollard, Doob, Miller, Mowrer & Sears, 1939; Duden, 2022a; Kornadt, 2011). Ursprünglich kommt das Wort Aggression aus dem Lateinischen und bedeutet *an eine Sache heran gehen* oder *etwas in Angriff nehmen* (Verwaltungs-Berufsgenossenschaft [VBG], 2022) und ist weder positiv noch negativ. Im normalen Sprachgebrauch besitzt dieses Wort jedoch häufig eine negative Konnotation und wird von großen Teilen der Bevölkerung missbilligt. Aggressive Handlungen reichen von negativen Äußerungen über Mitmenschen sowie das Schreien oder Fluchen bis hin zu beabsichtigter Schädigung fremden Eigentums oder Personen.

Negative Aggression gilt aufgrund der negativen Emotionen, die durch sie ausgelöst werden, als ungesund. Dauerhaftes Bestehen solcher Emotionen kann schädlich für den Menschen sein (Liu, 2004).

Wenn Aggression aber das eigene Überleben, den eigenen Schutz oder auch die Bewahrung von Beziehungen fördert, dann bezeichnet Ellis (1976) es als positives und gesundes Verhalten. Wie Liu (2004) zusammenfasst, ist es, im Sinne der positiven Aggression, während der Entwicklungsjahre eines Kindes und Jugendlichen notwendig, ein gewisses Maß an Aggressivität zu besitzen. Dies hilft dem Heranwachsenden beim Ausbau von Autonomie und der eigenen Identität. Des Weiteren wird ein gewisser Grad an Aggression im Zusammenhang mit Wettkämpfen oder anderen Arten von Konkurrenz meist sogar erwünscht. Wird die Aggression in die richtige Richtung gelenkt, ist sie die nötige Kraft, um ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein, Dominanz und Unabhängigkeit zu erlangen (Liu, 2004). Positive Aggression hat viele Formen und Facetten. Ergänzend zu Ellis (1976) zählt Jack (1999) selbst das Streben nach neuen Möglichkeiten und die Verteidigung gegen Schaden als Ausdruck positiver Aggression.

Laut Duden ist Gewalt die „gegen jemanden, etwas [rücksichtslos] angewendete physische oder psychische Kraft, mit der etwas erreicht werden soll“ (Duden, 2022c). Diese Definition ähnelt der der Aggression. Oftmals werden diese Wörter im Sprachgebrauch gleichdeutend verwendet. Sie sind jedoch nicht als Synonyme zu gebrauchen. Die Trennung beider Begriffe ist dennoch nicht einfach. Clark (2021b) trennt diese beiden Begriffe wie

folgt. Aggression ist ein natürlicher und angeborener Instinkt, der nicht ausschließlich dem Menschen zuzuschreiben ist. Gewalt hingegen ist ein von der Kultur bestimmtes Element und Teil der menschlichen Zivilisation. Wie bereits näher gebracht ist die Aggression sowie ihre höhere Instanz die Charaktereigenschaft Aggressivität, von biologischem Ursprung, dessen Ziel und Zweck das Überleben ist (Clark, 2021b; Liu, 2004). Die positive Aggression von Liu ähnelt der Auffassung von Clark. Letztere weist aber auch darauf hin, dass durch die Beziehungen zu Gewalt die Aggression zu einem soziokulturellen Aspekt geworden ist (Clark, 2021b). Dies kann ein möglicher Grund für die erschwerte Abgrenzung zwischen diesen beiden Begriffen sein.

Die negative Aggression von Liu lässt sich zu Teilen mit der Gewalt von Clark vergleichen (Clark, 2021b; Liu, 2004). Sie sieht Gewalt als erlerntes Verhalten, das durch kulturelle Ideologien und Werte geprägt ist, geplant und absichtlich ausgeführt wird. Der Unterschied zwischen Aggression und Gewalt liegt darin, dass Gewalt versucht Macht und Kontrolle zu erhalten, während Aggression dem Eigenschutz dient (Clark, 2021b).

Zusammenfassend ist es nicht ratsam, zu versuchen die Begriffe Aggression, Aggressivität und Gewalt so klar abzutrennen. Die Nutzung und sprachliche Bedeutung der Worte haben sich im Wandel der Zeit verändert, wodurch sich die Bedeutungen der einzelnen Begriffe näher gekommen sind. Des Weiteren ist die klare Abtrennung durch die Verwobenheit der Begriffe erschwert. Zusätzlich zu den hier aufgeführten Ausdrücken gibt es noch Weitere, die mit dieser Thematik verwandt sind, auf die im Umfang dieser Arbeit jedoch nicht eingegangen werden. Des Weiteren kann Gewalt, so wie die Aggression, in unterschiedliche Arten unterteilt werden. Eine solche Unterteilung wird in Kapitel 2.1.2 vorgenommen.

2.1.1.1 Aggressionsarten

In den vorangegangenen Paragraphen wurde bereits auf unterschiedliche Arten von Aggression eingegangen, auch wenn sie nicht explizit genannt wurden. In dieser Arbeit wird auf die folgenden Typen von Aggression untersucht: impulsive, instrumentelle, physische und abschließend verbale Aggression.

Die *impulsive*, oder auch *affektive* Aggression ist die unvorhersehbare und automatische Äußerung von Gewalt. Oftmals entsteht sie aus dem momentan erlebten Emotionen ohne über die eigentliche Handlung oder ihre Folgen nachzudenken. Diese Reaktion auf eine reale, oder auch eingebildete Provokation, kann unkontrolliert oder

unverhältnismäßig erscheinen (AlleyDog.com, 2022; Gabbey & Raypole, 2022). Impulsive Aggression ist bei einigen psychischen Störungen wie beispielsweise ADHS, Zwangsstörungen, oder bipolarer Störung zu beobachten (Amann, 2022).

Wie die Bezeichnung der *instrumentellen* oder *kognitiven* Aggression nahelegt, handelt es sich hierbei um ein Hilfsmittel, um ein größeres Ziel zu erreichen. Dabei besteht keine zwangsläufige Absicht einer Person Schaden zuzuführen (Kent, 2007; Nickerson, 2022). Ein Beispiel instrumenteller Gewalt sind Auftragskiller und Söldner, die gezielt und geplant Aggression ausüben, um ein höhergestelltes Ziel zu erlangen. Diese Äußerung von Aggression ist kalkulierter und zielgerichteter als die impulsive Aggression, ohne die Kontrolle zu verlieren (Gabbey & Raypole, 2022).

Aggression wird letztendlich auf zwei verschiedene Arten ausgedrückt. Wenn sie in Form von Schlägen, Tritten, oder jeglicher weiteren Handlungen, die dazu führen, dass eine Person physisch verletzt wird, ausgedrückt wird, dann handelt es sich um *physische* Aggression (Gabbey & Raypole, 2022; of Minnesota, 2022; vioenTia, 2022). Bei der *verbalen* Aggression wiederum handelt es sich um Worte, die einen schädigenden Effekt haben sollen. Es handelt sich dabei um Beschimpfungen, Drohungen oder Mobbing, um Einige zu nennen (Gabbey & Raypole, 2022; of Minnesota, 2022; vioenTia, 2022). Obwohl der Schaden physischer Aggression einfacher zu erkennen ist, sind die Konsequenzen verbaler Aggression langfristig höher. Mobbingopfer wießen im Vergleich zu anderen Kindern gehäuft Depression, Angstzustände, Einsamkeit und Ablehnung durch Gleichaltrige auf (Craig, 1998).

2.1.1.2 Aggressionstheorie

In der Forschung gibt es mehrere Modelle und Theorien, die sich mit der Entstehung und Aufrechterhaltung von Aggression und aggressivem Verhalten befassen. Im Rahmen dieser Arbeit wird ein näherer Blick auf den lerntheoretischen Ansatz geworfen. Lernerfahrungen haben zweifellos eine wichtige Rolle in der Entstehung und Aufrechterhaltung aggressivem Verhaltens (Bandura, 1983). Dabei sind die *direkte Verstärkung* und das *Modelllernen* von Bedeutung.

Bei der Verstärkung wird aggressives Verhalten belohnt, wodurch das Kind lernt, dass solches Benehmen angebracht ist. Die Belohnung tritt in Kraft, durch die Erreichung eines zuvor festgelegten Ziels oder durch die Erfahrung sozialer Anerkennung als Folge des aggressiven Verhaltens. Unter direkter Verstärkung ist demzufolge der Effekt positiver

Konsequenzen auf aggressives Verhalten zu verstehen (Krahé, 2014).

Das Modelllernen geht davon aus, dass die Etablierung aggressiven Verhaltens keine eigene, motorische Erfahrung benötigt. Laut diesem Mechanismus lernt das Individuum durch Beobachtung aggressiven Verhaltens, dieses anzuwenden. Durch die Belohnung oder Bestrafung der beobachteten Person lernt das Individuum, welche Formen von Aggression in welchen Umgebungen und zu welchen Ausmaßen toleriert werden (Krahé, 2014).

2.1.2 Häusliche Gewalt

Wie in Kapitel 2.1.1 bereits erwähnt, ist der Zweck von Gewalt, Macht und Kontrolle zu erhalten (Clark, 2021b). Wenn in einer Beziehung oder innerhalb der Familie eine Person versucht, Macht oder Kontrolle über ein anderes Mitglied zu haben, dann zählt dies zur häuslichen Gewalt. Sowohl in bestehenden sowie auch in aufgelösten Beziehungen familiären, ehelichen oder eheähnlichen Ursprungs kann häusliche Gewalt auftreten (Gerlach, 2013; Koller, 2019). Diese kommt nicht nur in der häuslichen Umgebung, einem als sicher gedachten Ort vor, sondern kann auch im öffentlichen Raum stattfinden (Krug, Dahlberg, Mercy, Zwi & Lozano, 2002).

Es lassen sich dabei zwei Muster identifizieren. Ein *spontanes Konfliktverhalten*, oder auch *situative Gewalt* genannt, kann einmalig, aber auch regelmäßig stattfinden und hat die Funktion einer negativen Stressbewältigung. Durch fehlende Ressourcen sehen die gewalttätigen Personen nur Gewalt als einzige Lösung, um ein Konflikt zu lösen. Ein solches Gewaltmuster ist sowohl bei Männern sowie auch bei Frauen zu finden. Das Motiv von Macht und Kontrolle ist jedoch in diesen Fällen nicht ausschlaggebend. Dieses Verhaltensmuster kann sich hingegen in langanhaltendes *systematisches Gewalt- und Kontrollverhalten* verwandeln. Hier haben Macht und Kontrolle eine große Rolle. In diesen Fällen existiert die Absicht den Gegenüber zu kontrollieren und ein langanhaltendes Gefühl von Macht zu verspüren. Dieses Verhalten ist vermehrt bei Männern vorzufinden, die sich in einer ungleichen Beziehung befinden. Um dieses Gefühl von Macht und Kontrolle zu verspüren greifen sie auf entwürdigendes und machtmisbrauchendes Verhalten zurück (Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann [EBG], 2020a).

Gewalt lässt sich in drei Kategorien aufteilen, orientiert an der gewaltausübenden Person. Diese Unterteilungen lassen sich in weitere Subgruppierungen teilen.

1. Die *selbstgerichtete Gewalt* beinhaltet suizidales Verhalten sowie Gedanken an Suizid und Versuche dessen, sowie die erfolgreiche Vollendung solcher Versuche. Der zweite

Bestandteil dieser Gewalt ist die Selbstmisshandlung (Krug et al., 2002).

2. Auch die *zwischenmenschliche Gewalt* lässt sich in zwei Unterkategorien aufteilen. Die Gesellschaftsgewalt erfolgt zwischen Personen, die nicht miteinander verwandt sind und die sich möglicherweise nicht kennen und erfolgt demzufolge meist in der Öffentlichkeit. Ein weit bekanntes Beispiel für solche Gewalt ist die Vergewaltigung oder die sexuelle Nötigung durch Fremde. Sie umfasst aber auch zufällige Gewaltausübungen oder die Gewalt innerhalb Institutionen wie der Schule, Arbeit, Gefängnissen oder Alten- und Pflegeheimen. Die zweite Untergruppe, und die im Rahmen dieser Arbeit die Wichtigere, ist die Familien- und speziell die Partnerschaftsgewalt (Krug et al., 2002). Diese Unterkategorie der interpersonellen Gewalt entspricht der bereits zuvor erwähnten häuslichen Gewalt. Die dabei involvierten Personenkonstellationen können unter anderem Kinder-Eltern, Eltern-Kinder, Geschwister und Partnerschaften sein (EBG, 2020a). Diese Studie fokussiert sich auf die Gewalt innerhalb der Partnerschaft.
3. Die dritte und letzte Kategorie ist die *kollektive Gewalt*, welche sich in soziale, politische und wirtschaftliche Gewalt unterteilen lässt. Diese Unterkategorien zeigen im Gegensatz zu den vorherigen Kategorien mögliche Gründe für die Gewalt durch Staaten oder großen Gruppen an Einzelpersonen. Das gruppale Hassreden auf sozialen Medien ist ein Beispiel für eine sozial motivierte kollektive Gewalt. Für politische Gewalt ist Krieg ein sehr prominentes Beispiel. Gewalthandlungen größerer Gruppen mit dem Ziel eines wirtschaftlichen Gewinns sind Bestandteil der wirtschaftlichen Gewalt. Gewalthandlungen durch größere Gruppen können stets mehrere Motive haben (Krug et al., 2002).

2.1.2.1 Gewaltarten

Bei dem Wort Gewalt denken die meisten erst an *physische Gewalt*. Sowohl Aggression als auch Gewalt kann sich auf unterschiedliche Arten manifestieren. Eine einheitliche Unterteilung der verschiedenen Gewaltarten ist in der Forschung bislang nicht gegeben. Je nach Schwerpunkt wird auf bis zu fünf Gewaltformen unterschieden. Zu der zu Beginn genannten physischen Gewalt gibt es noch die *psychische*, *sexualisiert*, *soziale* und *ökonomische Gewalt* (EBG, 2020a).

In Kapitel 2.1.1 wurde bereits auf die physische Aggression eingegangen und darauf, dass die Abgrenzung von Gewalt und Aggression nicht einfach ist. Denn wie

auch die physische Aggression ist jede Form von physischen Angriffen Bestandteil der körperlichen Gewalt (Szomoru, 2006). Darunter zählen beispielsweise Tritte, Bisse, Würgen oder Gewaltausübungen mithilfe von Gegenständen. Im Extremfall kann es zur Tötung kommen (Blumenthal & Simonett, 2019; Brzank, 2012; EBG, 2020a; Gerlach, 2013).

Psychische Gewalt kann durch Worte oder auch durch Gesten und Gesichtsausdrücke erfolgen (Kolier, 2019). Einige Beispiele für psychische Gewalthandlungen sind Beleidigungen oder Beschimpfungen und die damit einhergehende Demütigung der betroffenen Person. Oftmals beschädigt die gewalttätige Person Eigentum des Opfers oder behandelt dessen Haustiere nicht artgerecht. Es kann auch dazu kommen, dass die Kinder des Opfers genutzt werden, um bei der betroffenen Person Druck auszuüben. Unter psychische Gewalt fallen auch eifersüchtige Verhaltensweisen, die sich bei der Beendigung einer Beziehung in Stalking umwandeln können (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a; Kolier, 2019). Diese Taten werden verwendet, um das Gegenüber zu manipulieren oder um den eigenen Interessen und Absichten nachzugehen. Sie können auch Verwendung finden, um in böswilliger Absicht das Selbstbewusstsein des Partner zu senken, sodass dieser widerstandslos Gehorsam zeigt (Kolier, 2019). Diese Art von Gewalt ist nicht so wie die physische Gewalt zwangsläufig am Körper sichtbar, ihre negativen Folgen können dennoch tiefer liegen und länger andauern (Lamnek, Luedtke, Ottermann & Vogl, 2012). Oftmals ist die psychische Gewalt bloß ein Vorreiter für spätere sexuelle Misshandlungen (Hirigoyen, 2006). Des Weiteren werden Opfer einer solchen Gewalt von ihrem sozialen Umfeld nicht immer erkannt. Dies kann dazu führen, dass sie an ihrer persönlichen Wahrnehmung zweifeln. Die Reichweite und Intensität der Folgen ist von Person zu Person unterschiedlich und hängt von deren Vorerfahrungen ab. Laut dem EBG (2020a) zählt die Forschung die soziale und ökonomische Gewalt zu der Psychischen dazu. Im Umfang dieser Arbeit werden diese drei Arten jedoch getrennt betrachtet.

Wie im zuvorigen Absatz bereits dargeboten, können psychische Gewalthandlungen sowie Drohungen oder oportune bloßstellende Kommentare, als Vorbote sexualisierter Gewalt genutzt werden (Ueckerth, 2014). Des Öfteren geben die Betroffenen auf, sich zu wehren und geben den Anforderungen und Wünschen des Täters nach. Ein solches Verhalten wird von einigen als möglicher Konsens gedeutet (Kolier, 2019). Diese Art von Gewalt kann sich in unterschiedlichen sexualisierten Handlungen zeigen, wie die unerwünschte Nähe eines Partners, die Belästigung durch sexuelle Sprüche und Berührungen oder das Darbieten von pornografischen Bildern und Videos. Unter Vergewaltigung wird auch die Nötigung zu sexuellen Handlungen verstanden. Selbst der Versuch fällt unter die sexualisierte Gewalt

(Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a; Kolier, 2019). Die Zwangsgedanken und das Bedürfnis der Macht sind bei Vergewaltigungen stärker vorhanden, als bei anderen sexuellen Gewalthandlungen. Die ausübende Person ist der Auffassung, dass sie solche Handlungen ausüben muss, damit die Geschlechterhierarchie erhalten bleibe. Sie sind sich demzufolge oftmals ihrer Schuld nicht bewusst (Kolier, 2019).

Die soziale Gewalt wird vom EBG (2020a) als Bestandteil der psychischen Gewalt angesehen. Auch sie ist körperlich nicht erkennbar. Es erfolgt eine soziale Abkoppelung des Opfers von dessen Umfeld. Der Kontakt zu Freunden oder der Familie wird untersagt und auch das Treffen bekannter Personen ist sowohl außerhalb als auch innerhalb des eigenen Zuhauses untersagt. In manchen Fällen sozialer Gewalt, werden die Telefonate durch den Täter mitgehört. Opfer haben oft nicht die Möglichkeit, alleine das Haus zu verlassen. Sie werden von ihrem Partner zum und vom Arbeitsplatz begleitet (EBG, 2020a; Kolier, 2019). Manche Opfer distanzieren sich, aufgrund der psychischen Belastungen, selbst von ihrem sozialen Umfeld. Durch den mangelnden sozialen Kontakt ist die Hilfeleistung durch das Umfeld eingeschränkt bis gar nicht möglich (Kolier, 2019).

Wie auch die soziale Gewalt, wird die ökonomische Gewalt vom EBG (2020a) als Unterkategorie der psychischen Gewalt gezählt. Müssen sich die Opfer wiederholt Vorwürfe anhören ihren Beruf, den Haushalt oder die Erziehung der eigenen Kinder fehlerhaft beziehungsweise nicht mit ausreichenden Fähigkeiten auszuüben. Dies erzeugt große psychische Belastungen (Kolier, 2019). Zuweilen wird ihnen untersagt einem Beruf nachzugehen, oder sie müssen die Erwerbe an den Partner abgeben, sodass er der einzige ist, der Macht und Kontrolle über die Finanzen hat (EBG, 2020a; Kolier, 2019). Dadurch sind die Betroffenen finanziell von ihren Partnern abhängig (Brzank, 2012). Damit die Gewalt von der Öffentlichkeit nicht erkennbar ist, werden den Betroffenen teure Geschenke überreicht. Dies stärkt die Unsicherheit und Bedenken, den Partner zu verlassen, weil schwere finanzielle Folgen befürchtet werden (Ueckerth, 2014).

2.1.2.2 Ursachen und Aufrechterhaltung von Gewalt

Wie bei vielen Situationen und Krankheiten besteht bei der häuslichen Gewalt und hier im Speziellen bei der Partnerschaftsgewalt eine Multikausalität. Dies bedeutet, dass nicht ein einziger Faktor als Ursache zu determinieren ist. Es ist vielmehr die Interaktion und Verwobenheit vieler unterschiedlicher Ursachen auf unterschiedlichen Ebenen (EBG, 2020b). Ein ökologisches Modell versucht anhand von vier Ebenen die

Entstehung von Partnerschaftsgewalt zu systematisieren. Die unterschiedlichen Faktoren auf den jeweiligen Ebenen stehen im Zusammenhang miteinander und untereinander und bedingen sich somit gegenseitig. Durch die gemeinsame Interaktion können sie die Auftretenswahrscheinlichkeit von häuslicher Gewalt erhöhen (Blumenthal & Simonett, 2019; Egger & Schär Moser, 2008; EBG, 2020b). Auf der kleinsten Ebene steht das *Individuum*, dessen Verhalten durch persönliche, biologische und entwicklungsbedingte Faktoren beeinflusst wird. Ausschlaggebend für diese Beeinflussung sind eigene Erfahrungen mit Misshandlungen, sowie exzessiver Konsum von Suchtmitteln (Blumenthal & Simonett, 2019; Egger & Schär Moser, 2008; EBG, 2020b). Das Verhalten der Personen ist laut Blumenthal und Simonett (2019) sowie Egger und Schär Moser (2008) ebenfalls durch psychische Störungen und Störungen der Persönlichkeit geprägt. Aber auch nicht klinische Eigenschaften, wie das Selbstwertgefühl oder die Stressregulationsfähigkeiten, haben einen bedeutsamen Einfluss auf menschliches Verhalten auf der individuellen Ebene (EBG, 2020b).

Eine Instanz höher, auf der *Beziehungsebene*, beschäftigt sich die Forschung mit der zwischenmenschlichen Interaktion naher Beziehungen. Hierbei wird die Art und Weise betrachtet, wie Partner im Austausch zueinander stehen, wie die Macht zwischen den Partnern verteilt ist und wie sie mit Konflikten unterschiedlichen Ausmaßes innerhalb der Beziehung umgehen (Blumenthal & Simonett, 2019; Egger & Schär Moser, 2008; EBG, 2020b).

Die *Gemeinschaftsebene* beinhaltet das soziale und räumliche Umfeld, wie Verwandte, Freunde, Nachbarn, oder der Arbeitsplatz und Vereine. Durch die Forschung werden Aspekte wie die soziale Isolation oder ein gewalttolerierendes und -unterstützendes Milieu betrachtet (Blumenthal & Simonett, 2019; Egger & Schär Moser, 2008; EBG, 2020b). Die Nachbarschaft hat auch mit ihrer Rate an nicht Erwerbstätigen und durch mögliche Drogengeschäfte einen großen Einfluss auf das Verhalten der Beziehungspartner (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020b).

Auf der höchsten Ebene liegt die *Gesellschaft*. Durch ihre sozialen und kulturellen Normen schafft sie ein gewaltförderndes oder -hinterndes Umfeld (Blumenthal & Simonett, 2019; Egger & Schär Moser, 2008; EBG, 2020b). Die positive beziehungsweise negative Auffassung von Gewalt in der Gesellschaft generell, aber vor allem in der Politik, im Justizsystem und in den Medien beeinflusst das menschliche Verhalten (Egger & Schär Moser, 2008; EBG, 2020b).

Da die eben beschriebenen Einflüsse auf die Entstehung von häuslicher Gewalt

mit dem Beginn der Gewalt sich nicht plötzlich ändern und entfallen, entwickelt sich die häusliche Gewalt häufig zu einem immer wiederkehrenden Kreislauf. Dieser beinhaltet die folgenden drei zusammenhängenden Zyklen:

1. Spannungsaufbau
2. Gewaltausbruch
3. Reue, Entschuldigungs- und Entlastungsversuche

Bei wiederholter Durchführung nimmt die zweite Phase an Intensität zu und tritt vermehrt auf. Da sich die entlastende Phase der Entschuldigung und Reue dabei verringert, fällt es den Opfern häuslicher Gewalt schwerer, sich aus einer solchen Beziehung zu entfernen (Gerlach, 2013).

2.1.2.3 Folgen von Gewalt

Es ist naheliegend, dass für den Betroffenen Gewalt jeglicher Art auf unterschiedlichen Ebenen und zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlicher Dauer negative Auswirkungen hat. Die unmittelbaren und schnell identifizierbaren Folgen sind meist die Physischen, die sich in Form von blauen Flecken, Prellungen, Knochenbrüchen, oder auch Komplikationen während einer Schwangerschaft erkennlich machen (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a). Das Erleiden häusliche Gewalt hat auch einen direkten Einfluss auf das Leistungs- und Konzentrationsvermögen einer Person. Langfristige Folgen, oder welche, die erst zu einem späteren Zeitpunkt ersichtlich werden, können, in Anlehnung an die Schwangerschaftskomplikationen, gynäkologische Folgebeschwerden sein. Häusliche Gewalt kann langfristig auch psychische Krankheiten wie Angststörungen, Posttraumatische Belastungsstörungen, Essstörungen, Depression bis hin zur Suizidalität hervorrufen. (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a). Mehr als 10% der von stärkerer häuslicher Gewalt betroffenen Frauen gaben in einer Studie von Gloor und Meier (2004) an, versucht zu haben, sich das Leben zu nehmen. Selbst wenn sie nicht im Tod endet, kämpfen Opfer oft sehr lang mit den Folgen, denn sie können über die Gewalthandlungen hinaus andauern (Gerlach, 2013) und je gravierender die Misshandlungen waren, desto vermehrter sind auch die Folgen (Blumenthal & Simonett, 2019).

Zusätzlich zu den eben geschilderten direkten Folgen, können durch ein anhaltendes hohes Stressniveau weitere physische Probleme entstehen, da sich anhaltender

Stress negativ auf die Gesundheit auswirkt. Erfolgt keine ärztliche Behandlung auf die gegebenen Problematiken, wie beispielsweise Herzkreislaufbeschwerden oder Schmerzsyndrome, können sich diese chronifizieren (Blumenthal & Simonett, 2019).

Körperliche Folgen haben auf kurzer Sicht eine schmerzhaft und einschränkende Wirkung, dennoch sind vor allem die psychischen Langzeitfolgen gravierender (EBG, 2020a; Kolier, 2019). Bei einigen Betroffenen lässt sich ein gemindertes Selbstwertgefühl feststellen, welches dadurch entstanden ist, dass sie denken durch die erlittene Gewalt weniger wert zu sein. Sie berichten auch von Symptomen einer Depression oder auch Scham- und Schuldgefühlen. Viele greifen zu Alkohol, Medikamenten oder anderen sinnesbeteubenden Substanzen, um ihrer als fatal angenommenen Lage zu entfliehen. Der Missbrauch der Suchtmittel hat wiederum negative Auswirkungen auf ihr physisches und psychisches Wohlbefinden (Blumenthal & Simonett, 2019; Kolier, 2019).

Wie bereits im Zusammenhang mit der sozialen Gewalt in Kapitel 2.1.2.1 dargestellt, kommt es in vielen Fällen zu einer sozialen Isolation. Dadurch verlieren Betroffene ihren Kontakt zur Familie und zu Freunden, womit ein potentiel hilfreiches Umfeld entfällt. Es wurde auch bereits erklärt, dass diese Isolation nicht nur durch den Partner erzwungen sein muss. Der Rückzug kann auch durch das Opfer initiiert werden, wenn es sich beispielsweise für die erlebten Misshandlungen schämt und sich dadurch nicht an das bestehende Umfeld wenden möchte. Dies bereitet Vielen auch im späteren Leben weitere Probleme, weil es ihnen schwer fällt sich zu öffnen, oder anderen Personen Vertrauen zu schenken. Wenn es eine Person schafft aus einer solchen Beziehung zu fliehen, dann bedeutet dies eine große Umstrukturierung ihres Lebens und geht oft mit einer umfangreichen Neuorientierung einher. Eine solche Trennung oder Scheidung kann einen Wohnungsumzug und damit einen möglichen Arbeitsplatzwechsel mit sich bringen. Im Falle einer Familie mit Kind wird die bestehende Familie entzweit (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a; Kolier, 2019).

Zusammen mit einem möglichen Arbeitsplatzwechsel und dem verringertem Selbstwertgefühl sinkt bei vielen die Kraft, ihrem Beruf angemessen nachzugehen. Durch gesteigerte Unpünktlichkeit, Krankheitstage und der geminderten Arbeitsleistung kommt es zu häufigem Arbeitsplatzwechsel oder zum Verlust dessen (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a; Gerlach, 2013; Kolier, 2019). Aus diesen Gründen geht häusliche Gewalt des öfteren mit einem sozialen Abstieg einher und stellt somit einen Risikofaktor für Armut dar (Blumenthal & Simonett, 2019; Kolier, 2019). Menschen, die nicht erwerbstätig sind, sei es auf Grund von Arbeitsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit oder einer Frühberentung,

kosten dem Staat Geld. Durch eine frühzeitige Identifizierung und einer angemessenen Behandlung könnten diese Kosten gesenkt werden (EBG, 2020a; Gerlach, 2013).

Abschließend ist jedoch zu sagen, dass eine solche Entwicklung nicht in jedem Falle zu stande kommen muss. Wie in vielen Bereichen sind mehrere Faktoren involviert. Die Intensität und Art der Gewalt, wie auch die persönlichen Ressourcen und das Verhältnis zum Täter beeinflussen die Realität und Zukunft der Opfer (EBG, 2020a).

2.1.2.4 Istanbul Konvention

Die Istanbul Konvention (Council of Europe, 2011) wurde vom Europarat konzipiert und hat als Grundsatz „Frauen vor allen Formen von Gewalt zu schützen und Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt zu verhüten, zu verfolgen und zu beseitigen“ (S. 4). Die vorliegende Arbeit dient der Bewusstseinsbildung und erfüllt somit Artikel 13 der Istanbul Konvention (Council of Europe, 2011).

2.1.3 Gewaltmythen

Die Art und Weise, wie Opfer wahrgenommen werden, spielt eine große Rolle für die gesellschaftliche und die eigene Reaktion auf häusliche Gewalt. Ob und wie die Öffentlichkeit und das Opfer auf einen Fall von häuslicher Gewalt reagiert, hängt stark von der gesellschaftlichen Wahrnehmung und Einstellung diesem Thema gegenüber ab (Policastro & Payne, 2013). Diese Einstellungen werden von stereotypischen Vorstellungen über häusliche Gewalt geprägt. Peters (2008) nennt diese falschen Einstellungen und Vorstellungen *Mythen häuslicher Gewalt*, die die Schwere physischer Aggression versuchen zu verringern, abzustreiten oder versuchen, Rechtfertigungsgründe dafür vorzubringen. Mythen häuslicher Gewalt senken die soziale Hilfestellung. Durch sie verändert sich die gewaltbetroffene Person von einem unschuldigen Opfer zu einer Person, die es bewusst oder unbewusst wollte, misshandelt zu werden. Demzufolge ist das Opfer kein Opfer mehr, denn die Person hätte die Gewalt vermeiden können, oder hat den Partner willentlich provoziert (Peters, 2008). Durch ein solches Bild der Opfer häuslicher Gewalt wird die Schwere dieser Tat minimiert, wird das Verhalten der Täter bagatellisiert. Dieser Bagatellisierung reduziert die Hemmschwelle zur Ausübung von Gewalt, sodass die Häufigkeit gewalttätigen Verhalten begünstigt wird. Des Weiteren prägen sie, wie zu Beginn des Kapitels bereits angedeutet, auch das Opfer. Ein falsches Unrechtempfinden sowohl beim Opfer selbst als auch bei weiten Teilen der Gesellschaft macht es dem Opfer schwer, Hilfe bei Familie,

Nachbarn oder öffentlichen Institutionen zu suchen. Sie denken selbst, der Verursacher ihrer Lage zu sein, oder vermuten, dass außenstehende Personen sie nicht verstehen und somit auch die Hilfe unterlassen würde (Martín-Fernández, Garcia & Lila, 2018).

2.1.3.1 Vergewaltigungsmythen

Vergewaltigungsmythen, sind wie die der häuslichen Gewalt stark von einem patriarchalen System und einer solchen Denkweise geprägt. Sie umfassen Überzeugungen über die Ursachen und den damit verbundenen Kontext sowie auch die Folgen der Tat. Sie konstruieren ein Bild des Täters und des Opfers, durch das die sexualisierte Gewalt, häufig ausgehend von Männern und gerichtet auf Frauen, geleugnet und verharmlost wird (Bohner, 1996). Die Absichten von Vergewaltigungsmythen sind denen der häuslichen Gewalt sehr ähnlich (Peters, 2008). Sie rechtfertigen die Tat, entschuldigen den Täter und schreiben dem Opfer Mitverantwortung zu (Brosi, 2004). Beispiele wie „Sie hat es durch ihr Aussehen oder Verhalten provoziert.“ oder „Wenn die Frau es nicht will, kann sie sich doch wehren. Wenn sie es nicht tut, dann will sie es ja eigentlich.“ (Brosi, 2004).

Diese Einstellungen und Überzeugungen klassifizierte Burt (1991) in vier Typen. Der erste Typ behauptet, *es sei nichts passiert*. Die sexuelle Interaktion von Täter und Opfer wird dadurch abgestritten. Des Weiteren schließt dieser Typ nur gewisse Handlungen unter den Begriff der Vergewaltigung ein.

Der zweite Typ deklariert, dass *kein Schaden entstanden sei* und deutet damit hin, dass die Handlungen einer Vergewaltigung zu einer normalen sexuellen Interaktion gehört.

Unter dem dritten Typ werden Frauen so dargestellt, dass *sie es eigentlich wolle*. Diese Überzeugungen sind darauf gerichtet, dass eine erwachsene Frau, wenn sie wolle, den Mann davon abhalten könne und mit unterlassenem Widerstand einwilligt.

Der vierte und letzte Typ dient der Rechtfertigung der Tat, denn die betroffene Frau *habe es verdient*, dass eine Mann solche Taten mit und an ihr ausübt. Somit würden nur Frauen vergewaltigt, die nicht in das Frauenbild einer patriarchalen Denkweise passen (Burt, 1991).

2.1.3.2 Victim Blaming

Ein großer Bestandteil dieser Gewaltmythen ist das *Victim Blaming*. Unter diesem Begriff fällt die Überzeugung einer Person, egal ob Beobachter, Aggressor, oder Opfer, dass die betroffene Person die Verantwortung für die gegebene Lage trägt. In ihren Augen scheint

das Opfer nicht schuldlos zu sein. Individuen, die Victim Blaming betreiben, rechtfertigen ihre Verantwortungszuschreibung mit Sätzen, wie: *Sie will doch von ihm dominiert werden*. Oder Sätze wie: *Wenn sie ihn so eifersüchtig macht, dann ist es normal, wenn er so reagiert* (Peters, 2003). Meyer (2016) greift zwei Aspekte auf, die die Beurteilung eines Opfers beeinflussen können: Die Beziehung zu ihrem Aggressor und die schwierige Kooperation mit der Polizei. Die Zusammenarbeit mit dem Justizsystem ist erschwert, da die betroffene Person in vielen Fällen eine enge emotionale und finanzielle Bindung mit dem Täter hat. Ein weiterer Grund für die herausfordernde Zusammenarbeit können die gemeinsamen Kinder des Opfers und Aggressors sein (Meyer, 2016). Das kann dazu führen, dass sie nicht alle oder keine Informationen den entsprechenden Personen mitteilt. Im nachfolgenden Kapitel 2.1.3.2 werden weitere Gründe aufgegriffen, die zum Victim Blaming führen können.

2.1.3.3 Theorien zur Erklärung von Victim Blaming

Wie kann es dazu kommen, dass eine Person, die über eine lange Zeit hinweg regelmäßig von ihrem Partner misshandelt wird, dafür die Verantwortung zugeschrieben bekommt? Anhand von drei Theorien wird versucht darzustellen, wie persönliche Einstellungen und Weltbilder die Wahrnehmung eines jeden Menschen prägen. Diese geprägte Wahrnehmung führt bei manchen zum Victim Blaming.

Die *Etikettierungstheorie* sieht die Ursache häuslicher als Resultat einer falschen Vorstellung des Opfers. Diese Theorie geht einen Schritt zurück und betrachtet die Gesellschaft und wie diese zu dem Schluss gelangt, dass gewisses Verhalten von der gesellschaftlichen Norm abweichend beziehungsweise kriminell sei. Dabei werden zwei Arten von Fehlverhalten unterschieden. *Primäre Abweichung* tritt bei missbilligung sozialer Normen ein, ohne sich dessen bewusst zu sein. Wenn die Gesellschaft das Verhalten anschließend als abweichend definiert, kann dies zu Veränderungen der Selbstkonzeption sowie zur geminderten Identifikation weiterer Subgruppen abweichenden Verhaltens führen. *Sekundäre Abweichung* betrifft Fehlverhalten, das als Resultat der Etikettierung und dessen negative Auswirkung auf die Selbstwahrnehmung entstanden ist. Vorallem wenn ein Opfer die missbrauchende Situation nicht verlässt, wird es oft dafür beschuldigt. Ursprünglich galt diese Theorie nur Kriminellen gegenüber. Im Laufe der Jahre wurde sie jedoch herangezogen, um die Betitelung des Opfers zu verstehen. Policastro und Payne (2013) berichten, dass laut bestehender Literatur Opfer basierend

auf ihrem Verhalten vor, während und nach ihrer Viktimisierung als von der Norm abweichend betitelt würden. Opfer und ihr Verhalten werden demzufolge von einem großen Teil der Bevölkerung basierend auf gängigen Mythen über Missbrauchsbeziehungen bewertet, ohne den Erfahrungen der Betroffenen eine große Bedeutung beizumessen (Policastro & Payne, 2013).

Der *gerechte-Welt-Glaube* sieht die Akzeptanz der Gewaltmythen als Resultat nötigen Eigenschutzes. Er determiniert, dass jede Person das erhält, was ihr zusteht und was sie verdient hat, weil alles auf Basis eines universellen Prinzips der Gerechtigkeit geschieht. Menschen, die an eine solche Welt glauben, müssen demzufolge davon ausgehen, dass das Opfer Empfänger einer gerechten Handlung ist, weil sonst würde dies bedeuten, dass ihre Sicht der Welt inkorrekt sei (Rollero & De Piccoli, 2020).

Auch die *defensive Attributionstheorie* vertritt einen selbstschützenden Ansatz. Für Frauen dient das Nutzen dieser Mythen um sich selbst vor der Vorstellung zu schützen, Schaden zu erleiden (Lelaurain, Fonte, Granziati & Lo Monaco, 2019; Peters, 2008). Denn durch die Mythen bleibt der Anschein bestehen, dass die Wahrscheinlichkeit für solche Taten gering ist. Sie isolieren Partnerschaftsgewalt auf eine kleine Gruppe von Personen (Lelaurain et al., 2019). Auf diese Weise werden auch Männer geschützt, denn dadurch wird verhindert, dass Männer als potentielle Aggressoren angezweifelt werden können (Lelaurain et al., 2019; Peters, 2008). Laut der defensiven Attributionstheorie schützen Mythen demzufolge potenzielle Opfer vor dem Bewusstwerden der Bedrohung und potenzielle Täter vor der Verantwortungszuweisung (Peters, 2008). Diese Schutzverhaltensweisen stehen im Einklang mit dem gerechte-Welt-Glaube.

2.2 Aktueller Forschungsstand

In dieser Studie wird folgende Frage untersucht: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Aggression und der Akzeptanz der Mythen sowie der Tendenz zum Victim Blaming?

In den folgenden drei Unterkapiteln 2.2.1 Hypothese 1, 2.2.2 Hypothese 2 und 2.2.3 Hypothese 3 erfolgt die Herleitung der zu untersuchenden Hypothesen auf Basis bereits bestehender Befunde.

2.2.1 Hypothese 1

In einer Studie mit $N = 1177$ Universitätsstudenten, hypothetisiertern Gray, Palileo und Johnson (1993), dass Männer, die in ihrer Vergangenheit sexuelle Aggression

zeigten, dazu neigen, Opfern die Verantwortung zuzuschreiben. Mythen über häusliche Gewalt schließen Gewalt sexueller Form ein (Polizeitliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes, 2022). Im Rahmen dieser Arbeit wird sexualisierte Gewalt untersucht. Aggressives Agieren in einem Umfeld erhöht die Wahrscheinlichkeit, Aggression und das damit verbundene aggressive Verhalten in anderen Situationen darzustellen. Die Frage ist, ob ein höheres Maß an Aggression allgemein mit Victim Blaming in Verbindung steht.

Die in 2012 durchgeführte Studie von Kassim untersuchte unter anderem die Korrelation zwischen Victim Blaming und dem Anteil an aggressivem Verhalten bei malaysischen Jugendlichen. Sie kam mit einem $r = .29$ auf ein hoch signifikantes Ergebnis ($p = .01$) (Kassim, 2012). In ihrer theoretischen Aufarbeitung ihrer untersuchten Konstrukte erklärte Kassim, dass das Erleben von häuslicher Gewalt zur Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt führt. Sie kam zum Erkenntnis, dass nicht nur die Verantwortungszuschreibung auf das Opfer, aber auch das Erleben von häuslicher Gewalt aggressives Verhalten aufklären (Kassim, 2012).

Rizwan, Aqeel, Irfan und Rahna (2020) untersuchten in ihrer Studie Aggression, häusliche Gewalt und Toleranz bei pakistanischen arbeitstätigen und verheirateten Frauen. Häusliche Gewalt wurde, wie in dieser vorliegenden Studie, mithilfe der Domestic Violence Myth Acceptance Scale (DVMAS; Peters (2003)) untersucht. Rizwan et al. (2020) testeten zudem auch die Korrelation der Victim Blaming behandelnden DVMAS-Subskalen mit Aggression. Konträr zu Kassim (2012) kamen sie jedoch zu den Ergebnissen, dass Aggression nicht mit Victim Blaming, im Sinne der Opferbeschuldigung aufgrund des Charakters und des Verhaltens und die Entschuldigung der Täter, korreliert ($r = .04$, $r = .13$, $r = .11$). Im Umfang einer Moderationsanalyse dieser Variablen mit einer Subskala der Toleranz kamen Rizwan et al. (2020) zu dem signifikanten Ergebnis, dass die Interaktion zwischen dieser Subskala und der Opferbeschuldigung aufgrund des Charakters Aggression negativ vorhersagen ($\beta = -.225$, $p < .01$). Toleranz scheint das Ausmaß des Victim Blaming bei gegebener Aggression zu mindern.

Die Studien von Kassim (2012) und Rizwan et al. (2020) beziehen sich auf den nahöstlichen und asiatischen Raum. Demzufolge können sich die Ergebnisse aus diesen Studien von der Diesigen unterscheiden. Des Weiteren bilden bei der Studie von Kassim (2012) Jugendliche die Stichprobe. In der vorliegenden Studie werden ausschließlich Probanden herangezogen, die die Volljährigkeit erreicht haben. Nichtsdestotrotz wurde diese Studie als Beispiel des aktuellen Forschungsstandes berücksichtigt. Durch die Reifung des präfrontalen Kortex nimmt während des Jugendalters die Intelligenz und das logische

Denken zu. Auch die Frage der eigenen Identität steht in den späteren Jugendjahren im Vordergrund (Silbereisen & Weichold, 2012). In diesen Jahren formen sich große Teile des späteren Selbst und die hier erhobene Stichprobe zeigt ihre größte Anhäufung an Probanden bei einem Alter von 21 Jahren (vgl. Abbildung 1). Durch diese Nähe an das Jugendalter wird die Studie von Kassim (2012) dennoch für die Grundlage meiner Hypothese berücksichtigt.

Es lässt sich vermuten, dass, wie zu Beginn dieses Kapitels angedeutet, das Ausmaß an Aggression einer Person mit dessen Tendenz zur Verantwortungszuschreibung gegenüber des Opfers zusammenhängen. Daraus bildet sich die ungerichtete Zusammenhangshypothese: Der Aggressionsscore korreliert mit Victim Blaming.

2.2.2 Hypothese 2

Bislang gibt es wenig Studien, die die Relation von Aggression und der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt untersucht. Es lässt sich jedoch vermuten, dass sie zusammenhängen, zumal der DVMA mit patriarchalen und sexistischen Einstellungen verbunden ist. Glaubende dieser Sichtweisen scheuen von der Anwendung von aggressiven Handlungen und Gewalt zur Behebung von Konflikten nicht zurück (Peters, 2008). Obwohl Gewalt nicht gleichzusetzen ist mit Aggression, ist es auch nicht möglich zu sagen, dass diese beiden Begriffe nicht mit einander in Verbindung stehen. Erst in jüngeren Jahren scheint die Korrelation von Aggression und Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt an Interesse gewonnen zu haben.

Die Studie von Bhogal und Corbett (2016) mit $N = 121$ Probanden untersuchte ob physische und verbale Aggression wie auch Ärger und Misstrauen die Akzeptanz der Vergewaltigungsmythen vorhersagen können. Die Ergebnisse zeigen, dass physische Aggression die Akzeptanz signifikant vorhersagt.

In einer Studie mit 100 verheirateten und berufstätigen Frauen untersuchten Rizwan et al. (2020) unter anderem eine mögliche moderierenden Rolle der Toleranz-Subskala Neuheit zwischen häuslicher Gewalt und Aggression. Sie kamen zu der Erkenntnis, dass die Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt ein signifikanter Prediktor von Aggression ist ($\beta = .734, p < .01$).

Aufgrund des theoretischen Hintergrundes von Peters (2008) und den Ergebnissen der Studien von Bhogal und Corbett (2016) und Rizwan et al. (2020) bildet sich der Gedanke, dass Aggression und die Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt häuslicher

Gewalt positiv korrelieren. Daraus ergibt sich folgende gerichtete Zusammenhangshypothese: Der Aggressionsscore korreliert positiv mit der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt

2.2.3 Hypothese 3

Bhokal und Corbertt (2016) untersuchten in ihrer Studie 121 Studierende auf ihre Akzeptanz der Vergewaltigungsmythen und ihre Aggression in Form von physischer und verbaler Aggression, Ärger und Misstrauen. Sie kamen zum Entschluss, dass Männer eine höhere Akzeptanz der Vergewaltigungsmythen haben. Diese Mythen stellen das, meist weibliche, Opfer als Mitschuldige da. Diese Sichtweise des Opfers ist im Einklang mit den Mythen von häuslicher Gewalt. Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung von Bhokal und Corbertt (2016) ist, dass die physische Aggression bei Männern signifikant höher ist als bei Frauen.

Laut Frost und Averill (1982) sind Feministen der Meinung, dass Frauen ihre Aggressivität unterdrücken, gleichzeitig sind biologisch Positionierte der Auffassung, dass Frauen nicht die gleichen Fähigkeiten beziehungsweise nicht das gleiche Bedürfnis haben, aggressiv zu reagieren, so wie Männer es haben. Eine weitere Erklärung geht davon aus, dass Frauen das selbe biologische Potenzial für Aggressivität aufweisen, aber die Gesellschaft solch ein Verhalten ausschließlich bei Männern fördert. Die Verhaltensbiologie betrachtend, sind Männchen auf Grund von Testosteron aggressiver als Weibchen. Obwohl artenübergreifende Vergleiche mit Vorsicht zu betrachten sind, bietet diese Tatsache einen starken Anhaltspunkt, dass menschliche Aggressivität geschlechterspezifisch zu behandeln ist.

Im Rahmen einer Studie von $N = 329$ Probanden zwischen 15 und 19 Jahren untersuchten Fernández-Fuertes, Fernández-Rouco, Lázaro-Visa und Gómez-Pérez (2020) die Existenz sexualisierter Gewalt in romantischen Beziehungen, mögliche Zusammenhänge zwischen Mythen über sexualisierte Aggression und sexualisiertes Durchsetzungsvermögen und ihre möglichen geschlechterspezifischen Unterschiede. Ihre Ergebnisse zeigen, dass die männlichen Jugendlichen häufiger Täter sexualisierter Gewalt sind, und dass die männlichen Probanden vermehrt Mythen über sexualisierte Aggression Glauben schenken. Das behandelte Thema ihres verwendeten Fragebogens ähnelt denen der DVMAS.

Aufgrund von Bhokal und Corbertt (2016), Fernández-Fuertes et al. (2020) und Frost und Averill (1982) liegt die Vermutung nahe, dass das Geschlecht der Probanden

eine moderierenden Rolle im Zusammenhang zwischen Aggression und Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt hat. Aus diesem Gedanke ergibt sich die folgende Hypothese: Der Zusammenhang zwischen Aggression und Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt wird durch das Geschlecht moderiert.

3 Methoden

In diesem Kapitel wird die empirische Bearbeitung der Hypothesen dargestellt. Zunächst wird die erhobene Stichprobe beschrieben, gefolgt von der Erläuterung der Erhebungsmethode, der Stichprobenauswahl und dem Erhebungsdesign. Darauf folgend wird auf die Operationalisierung der Konstrukte eingegangen. In folgendem Zuge wird die Untersuchungsdurchführung konkretisiert und abschließend wird auf die Auswertungsmethode eingegangen.

3.1 Stichprobenbeschreibung

Von den 578 Probanden, die den Onlinebefragung ausgefüllten, mussten 145 entfernt werden, da sie den Fragebogen nicht vollständig beantworteten. Aufgrund ungültiger Werte und beleidigender Kommentare musste eine weitere Person entfernt werden. Somit nahmen am Onlinefragebogen eine Stichprobe von $N = 432$ Probanden teil.

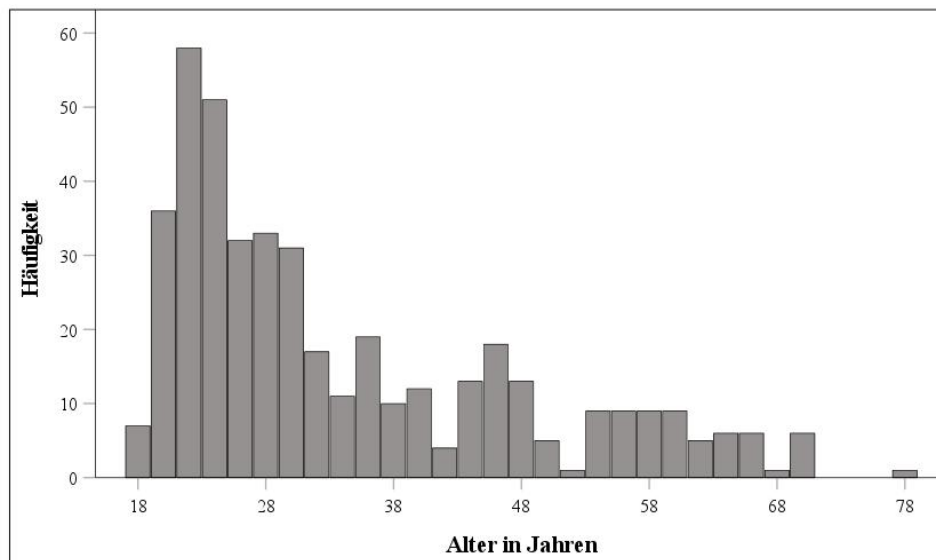


Abbildung 1. Verteilung des Alters.

Mit $n = 305$ (70.60%) bilden weibliche Teilnehmer den größten Teil der Gesamtstichprobe ab. Männliche Teilnehmer betrugen 28.9% ($n = 125$) der Befragten. Des Weiteren gaben 0.5% ($n = 2$) der Probanden an ein diverses Geschlecht zu haben. Das Durchschnittsalter der Teilnehmer lag bei $M = 33.52$ Jahren ($SD = 13.67$). Eine grafische Darstellung der Altersverteilung ist in Abbildung 1 zu sehen. An ihr lässt sich ablesen, dass der jüngste Teilnehmer 18 Jahre alt war, der älteste betrug ein Alter von 77 Jahren. Da sich ein großer Teil der Probanden aus Studierenden zusammensetzt, liegt die

größte Anhäufung der Teilnehmer bei 21 Jahren. Es handelt sich dabei um eine unimodale und rechtsschiefe Verteilung.

3.2 Untersuchungsdesign

Die vorliegende Studie ist Teil eines größeren Forschungsprojektes, das weitere vier Arbeiten, mit ihren jeweiligen Schwerpunkten, beinhaltet. Jede dieser Arbeiten beschäftigt sich mit den Themen der häuslichen Gewalt und das der Gewaltmythen. Das Gesamtprojekt wurde am 02.06.2022 präregistriert. Bevor der Fragebogen zur Erhebung freigegeben werden konnte, lief er einen Pretest vom 30.05.2022 bis 02.06.2022 durch. So konnten mögliche Fehler und Probleme behoben werden, um eine gute Durchführung für die Teilnehmer zu gewährleisten.

Vorraussetzung für die Teilhabe an der Umfrage waren ein internetfähiges Endgerät, die Erreichte Volljährigkeit und eine ausreichende Beherrschung der deutschen Sprache.

Für die Datengeneration wurde ein Onlinefragbogen (siehe Anhang F) erstellt, da dadurch eine weitreichendere und ökonomischere Erhebung gewährleistet werden konnte. Auf diese Weise konnten der Interview- und der Versuchsleitereffekt vermieden werden. Der Zugangslink wurde primär über die sozialen Netzwerke der Projektleiterinnen verschickt der sich nach dem Prinzip des Schneeballeffekts verbreitete. Es handelt sich dabei um ein randomisiertes teilexperimentelles Verfahren mit einer anfallenden Stichprobe. Das Verfahren ist teilexperimentel, da die Variablen in den Fallvignetten manipuliert wurden, die Variablen der standardisierten Fragebögen jedoch nicht.

Bezüglich der Erhebungsmethode und -Design handelt es sich bei dieser Arbeit um eine quantitative Querschnittstudie, auf der Basis eines einzigen Messzeitpunkts.

Für die Ergebng der Daten wurde neben den Vignetten eine deutsche Übersetzung der DVMAS nach Peters (2003) verwendet. Bei zügkunfiten Nennungen des DVMAS wird stets die deutsche Übersetzung referenziert. Für die Erhebung der Aggression wurde der Deutsche Aggressionsfragebogen von Werner und von Collani (2004) genutzt.

3.3 Operationalisierung der Konstrukte

Damit die Teilnehmer unvoreingenommen die, der Wahrheit ähnelten, fiktiven Fallvignetten bewerten konnten, begann der Fragebogen mit zwei zufällig zugeordneten Vignetten, die psychische oder sexualisierte Gewalt behandelten. Darauf folgte die deutsche

Version der Skala zur Erfassung der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt (Peters, 2003). Im Anschluss befand sich eine umfangreiche Testbatterie mit vier Skalen um physische sowie verbale Aggression, den Ärger und das Misstrauen zu messen (Werner & von Collani, 2004). Abschließend wurden die soziodemografischen Daten wie Alter, Geschlecht, kultureller Hintergrund, Bildungsstand, berufliche Situation und das Einkommen erfragt.

Mithilfe der Fallvignetten zur häuslichen Gewalt wurde die Verantwortungszuschreibung durch den Beobachter erhoben. Insgesamt wurden 16 unterschiedliche Vignetten generiert, um vier verschiedene Variablen messen zu können. Bei diesen Variablen handelte es sich um die Gewaltart (psychisch oder sexualisiert), das Geschlecht (männlich oder weiblich), den sozioökonomischen Status (hoch oder niedrig) und um den kulturellen Hintergrund (deutsch oder arabisch). Über einen Schieberregler konnten die Probanden die relative Verantwortung von Opfer und Täter bewerten. Die Codierung verlief vom kleinstmöglichen Punktwert auf der linken Seite bis zum größtmöglichen Punktwert auf der rechten Seite (Codierung 1-101). Jeder Proband bekam sowohl eine Vignette sexualisierter sowie einer psychischer Gewalt. Die Ausprägungen der anderen drei Variablen wurden randomisiert zugeteilt. Ein Beispiel für eine psychische Gewaltvignette mit arabischem Hintergrund, einem weiblichen Opfer und einem niedrigeren sozioökonomischen Status des Opfers sah wie folgt aus: „Mustafa arbeitet als Arzt im öffentlichen Krankenhaus. Seine Frau Fatima darf ihm zuhause nicht widersprechen. Sogar in der Öffentlichkeit verbietet Mustafa ihr häufig den Mund. Dadurch sinkt das Selbstwertgefühl von Fatima so weit, dass sie viel im Bett liegt und kaum noch Freude an Freizeitaktivitäten und ihrem 450-Euro-Job als Kassiererin hat.“ Eine sexualisierte Fallvignette mit deutschem Hintergrund, einem männlichen Opfer und einem hohen sozioökonomischen Status des Opfers sah wie folgt aus: „Erika arbeitet als Kassiererin auf 450-Euro-Basis. Meist hat sie nach der Arbeit Lust, mit ihrem Mann Peter zu schlafen. Wenn Peter sich weigert, sagt Erika ihm, dass es seine Pflicht als Ehemann sei, mit ihr zu schlafen, wenn sie das will. In seiner Hilflosigkeit wird Peter immer teilnahmeloser. Er liegt viel im Bett und hat kaum noch Freude an Freizeitaktivitäten und seiner Arbeit als Arzt.“

Die Akzeptanz häuslichen Gewaltmythen wurde mithilfe einer deutschen Übersetzung des englischen DVMAS (Peters, 2003) erhoben. Bis auf das letzte Item sind alle übrigen 17 Items als Aussagen formuliert und konnten mithilfe einer siebenstufigen Skala, von 1 = *Stimme überhaupt nicht zu* bis 7 = *Stimme völlig zu*, beantwortet werden. Für die deutsche Übersetzung der DVMAS liegt bislang noch keine Validierung vor. Da es

sich hierbei um eine Sinngemäße Übersetzung handelt wird die Reliabilität und Validität des originalen DVMAS herangezogen. Die Reliabilität von Cronbachs- $\alpha = .88$ liegt in einem sehr gute Bereich. Des Weiteren liegt auch eine gute Validität vor, zumal der DVMAS signifikante Korrelationen mit den folgenden vier theoretisch ähnelnden Skalen aufweist: Attitude Towards Women, Rape Myth acceptance scale, Sex Role Stereotypes und Attitude Towards Wife Abuse (Peters, 2008). Ein Beispielitem der deutschen Übersetzung lautete wie folgt: „Einen Mann eifersüchtig zu machen, ist wie eine Provokation zur Gewalt.“

Das letzte erhobene Konstrukt Aggression wurde mithilfe des Deutschen Aggressionsfragebogens erfasst. Dieser umfasst 29 Items, verteilt auf den folgenden vier Subskalen: physische Aggression, verbale Aggression, Ärger und Misstrauen. Die als Aussage formulierten Items konnten anhand einer vier-stufigen Likertskala von 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft voll zu“ beantwortet werden. Ein solches Item war wie folgt: *Manchmal verzehrt mich Eifersucht*. Dies ein Beispiel aus der Aggression-Subskala Misstrauen. Die Validität des Fragebogens wurde durch die signifikante Korrelationen mit Aggressivität, generalisierter Selbstwert, Ärger, Ärgerkontrolle und Neurotizismus festgestellt. Die Reliabilität variiert zwischen $\alpha = .62$ und $\alpha = .82$ (Cronbachs- α der Subskalen) und weist eine Retestreliabilität von Cronbachs- $\alpha = .73$ (Werner & von Collani, 2004).

3.4 Untersuchungsdurchführung

Über den Zeitraum vom 04.06.2022 bis 27.06.2022 erstreckte sich die Datenerhebung. Der über SoSci-Survey[®] erstellte Fragebogen wurde primär über den Messenger-Dienst WhatsApp[®], aber auch über Instagram[®], Facebook[®], Signal[®], Telegram[®] und das Alumniportal Deutschland[®] verbreitet, mit der Bitte der Verbreitung, um eine möglichst große Stichprobe zu erreichen. Die Mindeststichprobengröße von 395 wurde mithilfe des kostenlosen Tools G*Power[®] ermittelt.

Im Einführungstext, zu Beginn der Befragung, wurden Auskünfte über die 15 minütige Bearbeitungszeit sowie auch die garantierte Anonymität der Probanden auserteilt. In der Werbung und im Einführungstext wurden die Begriffe häusliche Gewalt, Gewaltmythen und Gewalt bewusst vermieden, um eine Beeinflussung auf die anstehende Verantwortungszuschreibung zu vermeiden. Die Teilnehmer wurden zudem darauf hingewiesen, dass die Teilnahme der Befragung freiwillig sei. Bevor auf die nächste Seite

weitergeklickt werden konnte, wurde mithilfe einer zu beantworteten Frage sichergestellt, dass die Person den Einleitungstext verstanden hat und mit der Befragung einverstanden sei. Auf der anschließenden Seite folgte die Aufgabenerklärung für die Fallvignetten sowie eine kleine Aufklärung diesbezüglich. Nach jeder dargebotener Vignette folgten vier Fragen, zur Überprüfung der Manipulation. Durch die nachfolgende Frage wurde das Erkennen der Gewaltart überprüft: „Ging es um sexualisierte Gewalt?“. Die anschließende Frage überprüfte das Geschlecht des Opfers: „War das Opfer eine Frau?“. Anschließend folgte die Nachfrage nach dem sozioökonomischen Status: „War die finanzielle Situation des Opfers schlechter als die finanzielle Situation des Täters?“. Zum Schluss wurde die vierte und letzte Variable, der kulturelle Hintergrund, überprüft: „Hatten die Personen deutsche Namen?“. Anschließend folgten die deutsche Übersetzung der DVMAS (Peters, 2003) und der Deutsche Aggressionsfragebogen (Werner & von Collani, 2004). Zum Schluss wurden die Probanden gebeten, einige kurze Angaben zu ihrer Person zu machen, woraufhin eine letzte Nachfrage der gewissenhaften Durchführung folgte. Die Probanden konnten noch eine freiwillige Vermutung der zu untersuchten Themen in ein Feld eintragen. Dies bot eine weitere Möglichkeit der Überprüfung der aufmerksamen Bearbeitung der Umfrage durch die Teilnehmer. Damit endete der für die Forschenden wichtige Teil der Befragung. Auf einer daran anschließenden Seite wurden Informationen und Kontaktdaten für Betroffene von häuslicher Gewalt angeboten.

Mit Abschließen der Befragung wurden die Probanden, die über das SONA-System kamen, wieder dorthin zurückgeführt und ihnen wurden 0.25 Versuchspersonenstunden angerechnet.

Potenzielle Störvariablen konnten während der Untersuchungsdurchführung nicht kontrolliert werden. Anhand der Onlinebefragung lag die Entscheidung, zu welchem Zeitpunkt, an welchem Ort und unter welchen Bedingungen die Befragung bearbeitet wurde, bei den Teilnehmern selbst.

3.5 Auswertungsmethode

Der erhobene Datensatz wurde mithilfe der Statistik- und Analysesoftware SPSS® berechnet. Bevor die Hypothesen jedoch berechnet werden konnten, musste der Datensatz bereinigt werden. So, wie die Fallvignetten im Fragebogen konzipiert waren, musste der Datensatz verdoppelt werden, damit mit den Daten der Vignetten gerechnet werden konnte.

Anschließend konnten die Daten ausgewertet werden, beginnend mit den deskriptiven Kennzahlen der drei Konstrukte. Anhand der Lageparameter, der Maße der Streuung und der Verteilung konnten die demographischen Daten der Stichprobe ausgewertet werden.

Damit die Fallvignetten wie auch der Aggressionsfragebogen für die Berechnungen genutzt werden konnten, mussten jeweils einige Items umgepolt werden. Damit bei den Vignetten der betroffenen Person stets der Zahlenwert 101 (Schieberegler rechts) zugeordnet werden konnte, wurden jeweils bei den psychischen und sexualisierten Vignetten drei Fälle umkodiert. Ferner beinhalteten die Vignetten weitere Variablen, die für die Auswertung bei dieser Arbeit sowie auch bei den Auswertungen der weiteren Projektmitglieder wichtig waren. Für die individuelle Verwendung der Variablen wurden sie aus den entsprechenden Fallvignetten extrahiert und jeweils zu einer separaten dummy-kodierten Variable dichotomisiert. Beim Aggressionsfragebogen wurden Item 14 „Ich bin eine ausgeglichene Person.“ und Item 22 „Ich kann mir keinen Grund vorstellen, weshalb ich jemals eine andere Person schlagen würde.“ umgepolt.

Die in Kapitel 3.4 bereits erwähnten Manipulationschecks wurden mithilfe des Chi²-Tests berechnet. Die Voraussetzungen für diesen Test sind die Nominalskalierung beider Variablen, die Unabhängigkeit der Messung sowie mindestens fünf Beobachtungen pro Zelle.

Die erste Hypothese (H1) wurde mit der Spearman-Rang-Korrelation berechnet. Die H1 untersuchte eine positive Korrelationen zwischen dem metrischen Aggressionsscore und der metrischen Verantwortungszuschreibung auf das Opfer. Neben der mindestens ordinalen Skalierung der Variablen, setzt die Spearman-Rang-Korrelation eine paarweise Beobachtung voraus.

Für die zweite Hypothese (H2) wurde eine Pearson-Produkt-Moment-Korrelationen gerechnet. Die Korrelationsrechnung der H2 diente der Überprüfung der angenommenen positiven Korrelation des metrischen Aggressionsscores mit der metrischen Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt. Voraussetzungen für eine Pearson-Produkt-Moment-Korrelation sind die Intervallskalierung oder Dichotomie beider Variablen, eine bestehende Linearität, die Abwesenheit von Ausreißern, sowie die Endlichkeit der Varianz beziehungsweise Kovarianz.

Bei der dritten Hypothese (H3) handelte es sich um eine Moderationsanalyse, die mithilfe des Plug-in PROCESS[®] berechnet wurde. Bei dieser Hypothese wurde untersucht,

ob das Geschlecht den Zusammenhang zwischen Aggression und Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt moderiert. Die allgemeinen Voraussetzung für diesen Test sind die Linearität und der Stichprobenumfang. Des Weiteren gibt es spezifische Voraussetzungen. Eine gegebene Homoskedastizität, Normalverteilung des Fehlers, keine Autokorrelation und keine Multikolarität müssen gegeben sein.

4 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die durchgeführten statistischen Berechnungen dargestellt. Zu Beginn werden die deskriptiven Ergebnisse beschrieben und mit den Normwerten verglichen, woraufhin die statistische Überprüfung der Manipulation folgt. Im inferenzstatistischen Unterkapitel wird mit der Prüfung der Vorraussetzung der einzelnen Test mathematisch dargestellt und abschließend werden die Ergebnisse der drei Hypothesen präsentiert. Die ausführliche Interpretation der Ergebnisse geschieht im nachkommenden Kapitel 5. Wie zuvor erklärt, musste der Datensatz verdoppelt werden, um eine Berechnung mit den Daten gewährleisten zu können. Aus diesem Grund wird in diesem und dem nachfolgendem Kapitel von einer Stichprobengröße von $N_{neu} = 864$ ausgegangen.

4.1 Deskriptive Ergebnisse

Die Fallvignetten wiesen, bei einem $Min = 1$ und einem $Max = 101$, einen Mittelwert von $M = 26.46$ ($SD = 27.98$) auf. Der Median lag bei $Mdn = 19$. Die am häufigsten verteilten Werte liegen an den beiden Extremen bei 1.00 und 101.00 und bilden eine bimodale Verteilung. Bei einer Schiefe von 1.17 und Kurtosis von 0.53, liegt eine rechtschiefe beziehungsweise linkssteile und steilgipflige Verteilung vor. Abbildung 2 stellt die Verteilung der Verantwortungszuschreibung bildlich da. Die vorhandenen Ausreißer befinden sich alle unter der Ausscheidungsgrenze.

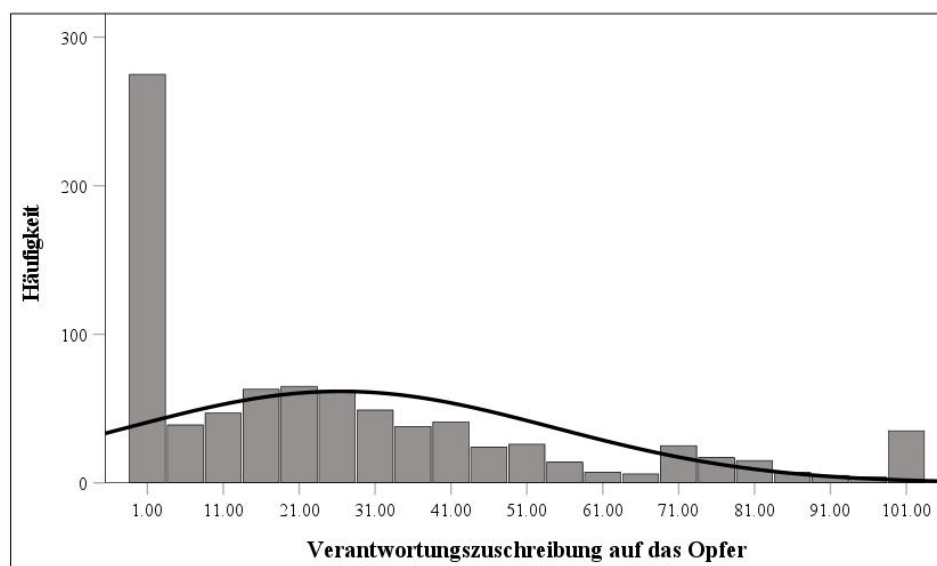


Abbildung 2. Verteilung der Verantwortungszuschreibung.

Der DVMAS zeigte einen Mittelwert von $M = 2.60$ ($SD = 0.80$) und einen Median von $Mdn = 2.5$. Der geringste Wert war dabei $Min = 1$ und der höchste $Max = 5.56$. Die häufigsten Werte lagen bei 2.11 und 2.67 und bilden eine bimodale Verteilung. Eine Schiefe von 0.60 bildet eine leicht rechtsschiefe Verteilung. Die Kurtosis von 0.09 bildet eine leicht steilere Verteilung, als die Normalverteilung. Beide Werte weichen demzufolge leicht von den Normwerten ab ($M = 2.30$, $SD = 0.85$ und Schiefe = 0.63) (Peters, 2008). Die Abbildung 3 bildet die beschriebenen Werte dieser Studie bildlich ab. Die vorhandenen Ausreißer befinden sich alle unter der Ausscheidungsgrenze.

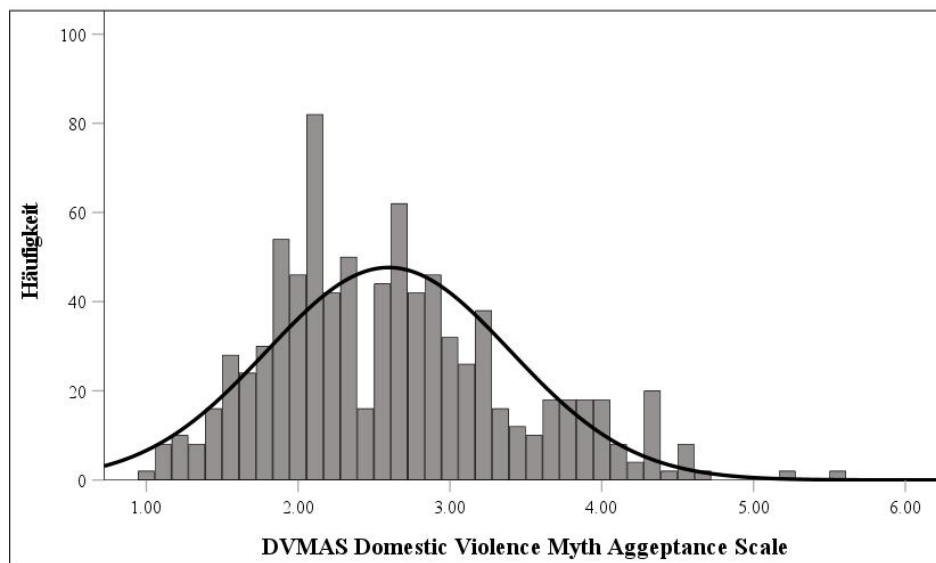


Abbildung 3. Verteilung der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt.

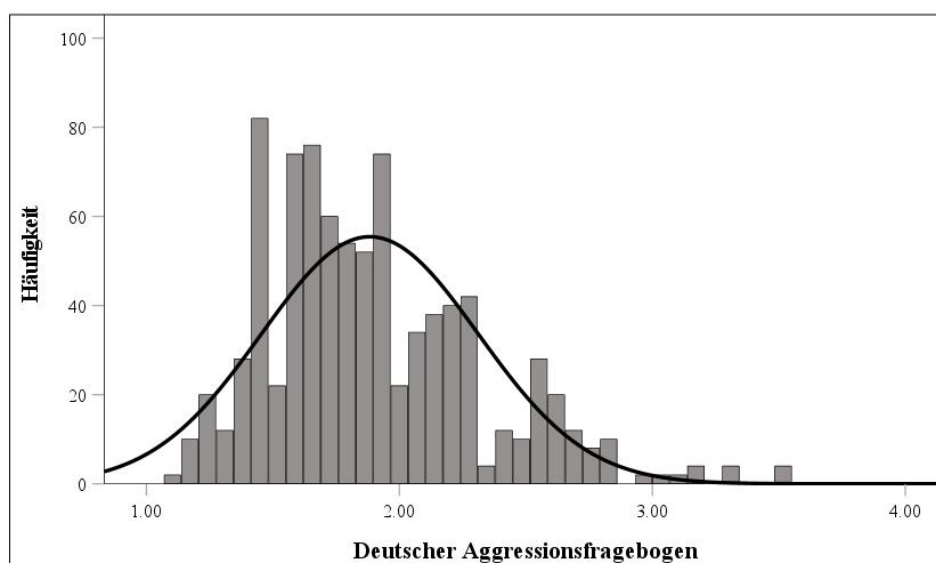


Abbildung 4. Verteilung der Angaben des Aggressionsfragebogens.

Beim Deutschen Aggressionsfragebogen wurde ein Mittelwert von $M = 1.88$

($SD = 0.43$) und ein Median von $Mdn = 1.79$ berechnet. Der geringste angegebene Wert betrug $Min = 1.10$ und der höchste $Max = 3.52$. Die Verteilung wies eine Schiefe von 0.94 und eine Kurtosis von 0.88 auf. Demzufolge ist die Verteilung rechtsschiefe und hat eine breitgipflige Form, sowie eine Multimodalität mit den Modiwerten bei 1.59, 1.62, 2.52 und 2.55. Die Lageparameter weichen stark von den Normwerten ab. Diese sind wie folgt: $M = 2.66$ ($SD = 0.88$), Schiefe = 3.81 und eine Kurtosis von -0.06 (Werner & von Collani, 2004). In Abbildung 4 ist eine bildliche Darstellung der erhobenen Verteilung zu sehen. Die vorhandenen Ausreißer befinden sich alle unter der Ausscheidungsgrenze.

4.2 Manipulationscheck

Nachfolgend werden die Ergebnisse der vier Manipulationschecks in der folgenden Reihenfolge aufgeführt: Gewaltart, Geschlecht des Opfers, sozioökonomischer Status der betroffenen Person und abschließend der kulturelle Hintergrund. Die in Kapitel 3.5 erwähnten Voraussetzungen der Nominalskalierung beider Variablen und die Unabhängigkeit der Messung sind gegeben. Des Weiteren waren weit mehr als fünf Beobachtungen pro Zelle gegeben.

Tabelle 1. *Kreuztabelle des Manipulationschecks der Gewaltart*

		psychische Gewalt	sexualisierte Gewalt
Ja	Anzahl	32	354
	Prozent	8.30%	91.70%
Nein	Anzahl	400	78
	Prozent	83.70%	16.30%

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$. Prüffrage: „Ging es um sexualisierte Gewalt?“.

Tabelle 2. *Kreuztabelle des Manipulationschecks des Geschlecht der betroffenen Person*

		weibliches Opfer	männliches Opfer
Ja	Anzahl	411	14
	Prozent	96.70%	3.30%
Nein	Anzahl	16	423
	Prozent	3.60%	96.40%

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$. Prüffrage: „War das Opfer eine Frau?“.

Bei der Überprüfung der Gewaltart gaben bei Vignetten sexualisierter Gewalt 354

Personen (91.70%) an, eine solche Vignette behandelt zu haben. Wenn es sich um eine psychische Gewaltart handelte, dann reichten 400 Personen (83.70%) die richtige Antwort ein. Der durchgeführte Chi²-Test fiel mit einem Wert von $\chi^2 = 485.53$ signifikant aus ($\phi = -.75$, $p < .001$). In Tabelle 1 sind die Werte dieser Manipulationsprüfung nochmals zusammengefasst.

Wenn die Nachfrage auf das Geschlecht des Opfers gerichtet war, dann gaben 411 (96.70%) bzw. 423 (96.40%) Probanden an, dass es sich um ein weibliches bzw. männliches Opfer handelte. Auch dieser Chi²-Test war mit einem Wert von $\chi^2 = 748.16$ hoch signifikant ($\phi = .93$, $p < .001$). In Tabelle 2 sind die Werte dieser Manipulationsprüfung nochmals zusammengefasst.

Die Überprüfung des niedrigen sozioökonomischen Status des Opfers wurde bei dessen Gegebenheit von 389 (80.2%) richtig beantwortet. Bei der gegenteiligen Situation stieg die Rate der richtigen Antworten auf 342 (90.20%). Mit einem Wert von $\chi^2 = 422.37$ fiel dieser Chi²-Test ebenfalls signifikant aus ($\phi = .70$, $p < .001$). In Tabelle 3 sind die Werte dieser Manipulationsprüfung nochmals zusammengefasst.

Tabelle 3. *Kreuztabelle des Manipulationschecks des sozioökonomischen Status der betroffenen Person*

		niedriger SES Opfer	hoher SES Opfer
Ja	Anzahl	389	96
	Prozent	80.20%	19.8%
Nein	Anzahl	37	342
	Prozent	9.80%	90.20%

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$. SES = sozioökonomischer Status. Prüffrage: „War die finanzielle Situation des Opfers schlechter als die finanzielle Situation des Täters?“.

Tabelle 4. *Kreuztabelle des Manipulationschecks des kulturellen Status*

		arabisch	deutsch
Ja	Anzahl	10	422
	Prozent	2.30%	97.70%
Nein	Anzahl	423	9
	Prozent	97.90%	2.10%

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$. Prüffrage: „Hatten die Personen deutsche Namen?“.

Die höchste Rate an korrekten Antworten gab es bei dem Manipulationscheck des kulturellen Status. Hier gaben 422 (97.70%) Personen bzw. 423 (97.90%) die richtige Antwort. Auch dieser Chi²-Test ist mit einem Wert von $\chi^2 = 789.68$ signifikant ($\phi = -.96$, $p < .001$). In Tabelle 4 sind die Werte dieser Manipulationsprüfung nochmals zusammengefasst.

Bei der Kontrollfrage gaben vier Personen an, nicht sinnvolle Angaben hinterlegt zu haben. Da es statistisch keinen Unterschied gab, ob sie ausgeschlossen werden oder nicht, verblieben sie im Datensatz.

4.3 Inferenzstatistische Ergebnisse

Anschließend erfolgt eine inferenzstatistische Analyse der erhobenen Daten zur Feststellung der Korrelationen zwischen den in Kapitel 2 näher gebrachten Konstrukten Aggression, der Verantwortungszuschreibung und Akzeptanz der Gewaltmythen.

4.3.1 Hypothese 1

Die H1 geht von einer Korrelation des Aggressionsscores mit Victim Blaming aus. Diese ungerichtete Zusammenhangshypothese wurde mit der Spearman-Rang-Korrelation berechnet. Die in Kapitel 3.5 erwähnten Voraussetzungen der Ordinalität beider Variablen sowie auch die paarweise Beobachtungen sind gegeben. Eine gepaarte Beobachtung entspricht einer gemessenen Variable pro Spalte bei SPSS®.

Tabelle 5. *Mittelwerte, Standardabweichung und Korrelation von Aggression und Victim Blaming*

	<i>M</i>	<i>SD</i>	1
1 Aggression	1.88	0.43	–
2 Victim Blaming	26.46	27.98	.18

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$; Wertebereich der Variable Aggression 1 (*trifft nicht zu*) bis 4 (*trifft voll zu*); Victim Blaming 1 (*Verantwortungszuschreibung auf den Täter*) bis 101 (*Verantwortungszuschreibung auf das Opfer*); Spearman-Rang-Korrelation.

Das in Tabelle 5 ersichtliche Ergebnis der Spearman-Rang-Korrelation fiel nicht signifikant aus ($p = \text{n.s.}$). Die Aggression korrelierte mit dem sehr kleinen Effekt (Cohen, 1992) von $r_s = .18$ nur sehr gering mit der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer.

4.3.2 Hypothese 2

Die Voraussetzung einer Pearson–Produkt–Moment–Korrelation wurden in 3.5 bereits aufgeführt. In diesem Falle waren alle Voraussetzungen gegeben: Aggression und die Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt waren metrisch, die vorhandenen Ausreißer waren im akzeptablen Bereich (siehe Anhang A und Anhang B), es lag ein linearer Zusammenhang zwischen den Variablen vor (siehe Anhang C) und eine bivariate Normalverteilung war ebenfalls gegeben, da das Bootstrap–Konfidenzintervall (.308 – .442) die Null nicht einbezog.

Die in Tabelle 6 ersichtliche Pearson–Produkt–Moment–Korrelation zeigte einen Zusammenhang von $r = .38$. Nach Cohen (1992) entspricht dies einer mittelgroßen Korrelation, die bei einseitiger Testung statistisch signifikant ausfiel ($p < .001$).

Tabelle 6. *Mittelwerte, Standardabweichung und Korrelation von Aggression und der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt*

	<i>M</i>	<i>SD</i>	1
1 Aggression	1.88	0.43	–
2 DVMAS	2.60	0.80	.38*

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$; DVMAS = Akzeptanz der Gewaltmythen; Wertebereich der Variable Aggression 1 (*trifft nicht zu*) bis 4 (*trifft voll zu*); Variable DVMAS 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (stimme völlig zu); Pearson–Produkt–Moment–Korrelation.

* $p < .001$

4.3.3 Hypothese 3

Um die vermutete Moderation des biologischen Geschlechts auf den Zusammenhang zwischen Aggression und dem DVMAS zu testen, wurde eine Moderationsanalyse durchgeführt. Die Variablen weisen eine lineare Beziehung (siehe Anhang D) und eine Unabhängigkeit durch die nicht verbundene Erhebung der einzelnen Variablen auf. Durch die, mit $N_{neu} = 864$, großen Stichprobe konnte von einer Normalverteilung der Residuen ausgegangen werden. Die Überprüfung der Homoskedastizität ergab mithilfe des White–Tests ein signifikantes Ergebnis ($p = .03$). Somit lag eine Heteroskedastizität vor.

Das Gesamtmodell war, wie in Tabelle 7 demonstriert, mit einer Varianzaufklärung

Tabelle 7. *Moderationsanalyse Geschlecht und Aggression auf die Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt*

	<i>B</i>	<i>SE(B)</i>	<i>t</i>	<i>p</i>	ΔR^2
Konstante	2.59	0.03	103.13	< .001	
Aggression	0.68	0.06	11.13	< .001	
Geschlecht	-0.24	0.05	-4.32	< .001	
Interaktionsterm	-0.14	0.13	-1.06	.290	.001
R^2					.163*

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$; Wertebereich der Variable Aggression 1 (*trifft nicht zu*) bis 4 (*trifft voll zu*); biologisches Geschlecht 1 (*männlich*) bis 2 (*weiblich*).

* $p < .001$

von 16.34% signifikant ($F(3, 856) = 50.30, p < .001$). Die Moderationsanalyse konnte jedoch keinen signifikanten Moderationseffekt finden, $\Delta R^2 = 0.12\%$, $F(1, 860) = 1.12$, $p = .29$, 95% CI[-0.39, 0.12]. Dennochklärte das Modell 16.34% der Varianz des deutschen DVMAS auf.

Tabelle 8. *Modell mit Haupteffekten*

	<i>B</i>	<i>SE(B)</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>
Geschlecht	-.23	0.06	-.13	-4.19	< .001
Aggression	.69	0.06	.37	11.84	< .001

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$; Wertebereich der Variable Aggression 1 (*trifft nicht zu*) bis 4 (*trifft voll zu*); biologisches Geschlecht 1 (*männlich*) bis 2 (*weiblich*).

Den Entfehlungen von Hayes (2018) folgend, wurde der Interaktionsterm herausgenommen. Dies führte zu einem neuen Modell mit Haupteffekten, welche in Tabelle 8 zusammengefasst wurden. Die Beziehung zwischen Geschlecht ($B = -.23$, $p < .001$) sowie auch zwischen Aggression ($B = .69$, $p < .001$) und der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt fiel signifikant aus.

4.4 Explorative Ergebnisse

Zusätzlich zu den untersuchten Hypothesen wurden noch weitere explorative Untersuchungen getätigt. Es wurde getestet, ob die Subskalen von Aggression positiv

untereinander, mit dem DVMAS und Victim Blaming korrelierten.

Für die Korrelation zwischen den vier Aggression-Subskalen physische und verbale Aggression, Ärger und Misstrauen und der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer sowie der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt wurde eine Spearman-Rang-Korrelation berechnet. Trotz der metrischen Skalenniveaus aller Variablen und die Erfüllung weiterer Voraussetzungen für eine Pearson-Produkt-Moment-Korrelation musste, aufgrund der Ausreißer der Subskala physische Aggression (siehe Anhang E), die Spearman-Rang-Korrelation herangezogen werden.

An den in Tabelle 9 mit zwei Sternchen vermerkten r -Werten ist erkennbar, dass alle Subskalen unter sich signifikant sind und dass sie jeweils mit dem DVMAS positiv korrelieren. Bei der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer war ausschließlich die Korrelation mit physischer Aggression signifikant.

Tabelle 9. *Mittelwerte, Standardabweichung und Korrelation der Aggression-Subskalen, DVMAS und Victim Blaming*

Variablen	M	SD	1	2	3	4	5	6
1 physische Aggression	1.60	0.55						
2 verbale Aggression	2.22	0.53	.36**					
3 Ärger	1.96	0.58	.46**	.39**				
4 Misstrauen	1.93	0.60	.31**	.27**	.45**			
5 DVMAS	2.60	0.80	.28**	.25**	.19**	.24**		
6 Victim Blaming	26.58	27.99	.07*	.02	.04	.02		

Anmerkungen. $N_{neu} = 864$; DVMAS = Akzeptanz der Gewaltmythen; Wertebereich der Aggression-Subskalen von 1 (*trifft nicht zu*) bis 4 (*trifft voll zu*); DVMAS von 1 (*stimme überhaupt nicht zu*) bis 7 (*stimme völlig zu*); Victim Blaming von 1 (*Verantwortungszuschreibung auf den Täter*) bis 101 (*Verantwortungszuschreibung auf das Opfer*); Spearman-Rang-Korrelation. * $p < .05$, ** $p < .001$

Die physische Aggression korrelierte mittelgradig mit den weiteren Subskalen verbaler Aggression ($r = .36$, $p < .001$), Ärger ($r = .46$, $p < .001$) und Misstrauen ($r = .31$, $p < .001$). Die verbale Aggression korrelierte mittelgradig mit Ärger ($r = .39$, $p < .001$) und Misstrauen ($r = .27$, $p < .001$). Die Subskala Ärger wies eine mittelgradig Korrelation mit Misstrauen ($r = .45$, $p < .001$) auf.

Der DVMAS wies bei den vier Subskalen physische Aggression ($r = .28, p < .001$) verbale Aggression ($r = .25, p < .001$), Ärger ($r = .19, p < .001$) und Misstrauen ($r = .24, p < .001$) jeweils eine schwache Korrelation auf.

Die Korrelationen zwischen Victim Blaming und den vier Subskalen waren alle schwach: physische Aggression ($r = .07, p = .03$), verbale Aggression ($r = .02, p = \text{n.s.}$), Ärger ($r = .04, p = \text{n.s.}$) und Misstrauen ($r = .02, p = \text{n.s.}$).

5 Diskussion

Das abschließende Diskussionskapitel beginnt mit einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse. Daraufhin folgt ihre Interpretation und die Einordnung in den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand. Nachfolgend werden die verwendeten Methoden bewertet. Die Arbeit endet mit theoretischen und oder praktischen Implikationen für die zukünftige Forschung oder Praxis.

5.1 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

Diese Bachelorarbeit befasst sich maßgeblich mit den Themen häusliche Gewalt, Gewaltmythen und deren Zusammenhang mit der Aggressivität der Probanden. Im Laufe dieses Kapitels werden die Ergebnisse von den zuvor aufgestellten Hypothesen zusammengefasst sowie die Ergebnisse der Post-hoc Analyse.

An dem online erhobenen Fragebogen nahmen hauptsächlich junge Personen teil und mehr als die Hälfte der $N = 432$ großen Stichprobe waren Frauen. Die Ergebnisse der Manipulationschecks zeigten, dass mehr als 80% der Probanden die Vignetten richtig gelesen und verstanden haben. Auffallend war die hohe Rate an richtigen Antworten bei der Nachfrage nach dem Opfergeschlecht sowie dem kulturellen Hintergrund im Verhältnis zur Antwortrate bezüglich der Gewaltart und dem sozioökonomischen Status.

Die H1 diente der Überprüfung einer möglichen Korrelation zwischen der Aggression und der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer. Obwohl die Verteilung der Variable der Verantwortungszuschreibung nicht einer Normalverteilung entsprach, konnte sie wegen der, mit $N_{neu} = 864$, großen Stichprobe und des zentralen Grenzwertsatzes als metrisch eingestuft werden. Bei der Testung der Voraussetzungen für eine Pearson-Produkt-Moment-Korrelation kam eine nicht bivariate Normalverteilung heraus. Aus diesem Grund wurde auf die Spearman-Rang-Korrelation ausgewichen. Für diesen Test waren alle Voraussetzungen erfüllt. Die Spearman-Rang-Korrelation ergab ein nicht signifikantes Ergebnis und auch der vorhandene Effekt war gering. Demzufolge wurde die Nullhypothese angenommen und die Aggression der Probanden korrelierte nur bedingt und nicht signifikant mit der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer.

Bei der H2 wurde eine positive Korrelation zwischen Aggression und der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt untersucht. Für dessen Überprüfung waren die Voraussetzungen der Pearson-Produkt-Moment-Korrelation alle gegeben. Somit konnte

sie gerechnet werden. Die Testung kam zu einem signifikanten Ergebnis und einem mittelgroßen Effekt. Die Nullhypothese musste demzufolge verworfen und die Alternativhypothese angenommen werden. Die Aggression und die Akzeptanz der Gewaltmythen wiesen eine mittelsrarke Korrelation auf.

Von einer moderierenden Rolle des biologischen Geschlechts des Probanden auf den Zusammenhang zwischen Aggression und der Akzeptanz der Mythen häuslichen Gewalt, wurde bei der H3 ausgegangen. Bei der Überprüfung der Voraussetzungen kam der White-Test zu einem signifikanten Ergebnis, was für eine Heteroskedastizität spricht. Die weiteren Voraussetzungen waren gegeben. Das Gesamtmodell der Moderation war signifikant, jedoch zeigte die Interaktion der drei Variablen ein nicht signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese musste demzufolge angenommen werden. Das Geschlecht hatte keine moderierende Auswirkung auf den Zusammenhang von Aggression und der Akzeptanz der Gewaltmythen. Des Weiteren wurde überprüft, ob die beiden Prädiktoren Einfluss auf das Kriterium haben. Die Regressionsanalyse zeigte für das Geschlecht und die Aggression ein signifikantes Ergebnis. Beide Variablen beeinflussten demzufolge die Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt.

Die Post-hoc Analysen diente der weiteren Untersuchung der Korrelation von Aggression, der Verantwortungszuschreibung und der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt. Die Analyse erforschte die Korrelation zwischen den Aggression-Subskalen physische Aggression, verbale Aggression, Ärger und Misstrauen untereinander und jeweils mit dem DVMAS und Victim Blaming. Sie kam mit erfüllten Voraussetzungen zu signifikanten Ergebnissen. Die vier Subskalen korrelierten signifikant und mit einem mittelgroßen Effekt untereinander und mit einem schwachen Effekt mit der DVMAS. Alle vier Subskalen wiesen schwache Korrelation mit der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer auf. Es zeigte sich, dass ausschließlich die physische Aggression signifikant mit der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer korreliert.

5.2 Einordnung und Diskussion der Befunde

Im folgenden Unterkapitel werden die Ergebnisse der Hypothesen und auch die der Post-hoc Analysen interpretiert, diskutiert und in den aktuellen Forschungsstand eingeordnet.

Die H1 zeigte ein nicht signifikantes Ergebnis. Die Aggression korreliert nicht mit Victim Blaming. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Befund von Rizwan et al. (2020). Das

vorliegende nicht signifikante Ergebnis kann möglicherweise auf die bimodale Verteilung zurückgeführt werden. Wie in Abbildung 2 ersichtlich, gaben sehr viele Probanden dem Täter, auf der linken Seite, die Verantwortung. Auf der rechten Seite, beim Opfer, ist eine weitere vergrößerte Anhäufung der Verantwortungszuschreibung zu sehen. Gegebenenfalls waren die Vignetten zu polarisierend formuliert, oder beinhalteten zu wenige Informationen. Gemeinsam mit einer sozialen Erwünschtheit führte dies möglicherweise dazu, dass viele Teilnehmer die Verantwortung eindeutig dem Täter oder Opfer zuschrieben. Gegebenenfalls kam Kassim (2012) zu einem signifikanten Ergebnis, da im Rahmen ihrer Studie Jugendliche untersucht wurden. Konträr zur Vermutung, dass durch das junge Alter vieler Probanden sich die Ergebnisse mit denen von Kassim (2012) ähneln werden, gleicht sich das Ergebnis mit dem von Rizwan et al. (2020). In Kapitel 2.1.1 wurde im Sinne der positiven Aggression von dessen Nutzen im Jugendalter berichtet (Liu, 2004). Gegebenenfalls weisen Personen im heranwachsenden Alter ein höheres Aggressionsniveau auf, das sich bei den jungen Erwachsenen bereits verringert hat. Die Stichprobe von Rizwan et al. (2020) gleicht mehr der hier Erhobenen und aus diesem Grund sind diese Ergebnisse besser vergleichbar, zumal sie sich ähneln.

Das signifikante Ergebnis der H2 bedeutet, dass Aggression positiv mit der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt korreliert. Obwohl bislang nicht viele Studien diese beiden Konstrukte gemeinsam untersucht haben, zeigt diese Arbeit sowie auch die von Bhogal und Corbertt (2016) und Rizwan et al. (2020), dass es einen Zusammenhang gibt. Demzufolge akzeptiert eine Person mit einem höheren Aggressionsniveau vermehrt die Mythen häuslicher Gewalt. Wie bereits in Kapitel 2.1.1 vermutet, kann es daran liegen, dass die Mythen Gewalt thematisieren, die oft, wenn nicht ausschließlich, ihren Ursprung in der Aggression haben. Wie Clark (2021b) in Kapitel 2.1.1 referenziert wurde, ist Gewalt erlerntes Verhalten, geprägt durch kulturelle Ideologien. Die gesellschaftliche Wahrnehmung und Einstellung prägen auch die Mythen häuslicher Gewalt (Peters, 2008; Policastro & Payne, 2013). Die gesellschaftlichen und kulturellen Einstellungen und Ideologien scheinen demzufolge sowohl die Mythen sowie auch die Gewalt zu bedingen. Aus dem vorliegenden signifikanten Ergebnis lässt sich vermuten, dass diese Gewalt aus der Aggression entstammt.

Die Moderationsanalyse der H3 zeigte eine nicht signifikante Interaktion des biologischen Geschlechts mit der Aggression und der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt. In Kapitel 2.2.3 wurde von geschlechtsspezifischen Unterschieden bezüglich der Aggressivität sowie auch der Akzeptanz der Gewaltmythen berichtet (Bhogal & Corbertt,

2016; Fernández-Fuertes et al., 2020; Frost & Averill, 1982). Obwohl diese Studien darlegten, dass das Geschlecht sowohl auf die Aggression sowie auch auf die Akzeptanz der Mythen Auswirkungen hat, konnte diese Moderationsanalyse keinen Beleg dafür darlegen. Der Einfluss von Aggression auf die Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt ist geschlechtsunabhängig. Bei der Prüfung der Voraussetzungen einer Homoskedastizität fiel der White-Test signifikant aus, das für eine Heteroskedastizität spricht. Diese kann möglicherweise zu einem nicht signifikanten Ergebnis geführt haben, obwohl beide Prädiktoren hoch signifikante Haupteffekte aufwiesen. Der durch die Heteroskedastizität entstandene Bias des Standardfehlers kann zu fehlerhaften Interpretationen und Schlussfolgerungen des p -Wertes der Moderation führen (Hemmerich, 2016).

Aufgrund des dennoch nicht signifikanten Moderationseffekts, wurde eine Analyse der Haupteffekte durchgeführt. Sie zeigten einen Effekt sowohl des Geschlechts als auch der Aggression auf die Akzeptanz. Dies bedeutet, dass unabhängig voneinander das Geschlecht und die Aggression Einfluss auf die Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt nehmen. Der Einfluss des Geschlechts stimmt mit den Ergebnissen von Fernández-Fuertes et al. (2020) überein.

Die Spearman-Rang-Korrelationen der Post-hoc Analyse fiel größtenteils signifikant aus. Alle Aggression-Subskalen korrelierten positiv untereinander und mit der DVMAS. Nur die positive Korrelation der physischen Aggression mit der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer fiel signifikant aus. Die weiteren Subskalen wiesen ebenfalls eine schwache positive Korrelation auf, waren jedoch nicht signifikant. Zur Untersuchung der Zusammenhänge wurde die Spearman-Rang-Korrelation verwendet, da bei der Prüfung der Voraussetzungen einer Pearson-Produkt-Moment-Korrelation die physische Aggression große Ausreißer aufwies. Die signifikanten Korrelation der Subskalen stimmen mit der Validierung des Deutschen Aggressionsfragebogens (Werner & von Collani, 2004) überein. Somit unterstützen sie die Validität des verwendeten Fragebogens. Die signifikante positive Korrelation der Subskalen mit der DVMAS dienen einer genaueren Untersuchung der H2 Korrelation. Das Ergebnis der Korrelation der Subskalen mit Victim Blaming weicht von dem Ergebnis von Rizwan et al. (2020) ab.

5.3 Bewertung der Methode

Dieses Unterkapitel betrachtet die verwendete Methode genauer. Es werden sowohl die Stärken sowie auch ihre Schwächen aufgewiesen. Durch die erreichte Stichprobe von

$N = 432$ konnte die zuvor berechnete Mindeststichprobe von 395 Probanden erreicht werden. Dies ist ein Argument für eine valide Erhebung einer quantitativen Querschnittsstudie. Die Stichprobe wurde nichtrandomisiert erhoben, die sich durch den Schneeballeffekt vergrößerte.

Der Einsatz von Manipulationschecks zur Überprüfung der Verständlichkeit und bewussten Wahrnehmung der präsentierten Fallvignetten, trägt ebenfalls zu einer validen Untersuchung bei. Die Überprüfung des sozioökonomischen Status der Personen innerhalb der Fallvignetten kann zu Verwirrungen geführt haben, da gegebenenfalls von einem gemeinsamen sozioökonomischen Status des Paares ausgegangen wurde. Dennoch gewährleisteten die Überprüfungen eine gute Einschätzung der Verständlichkeit der Vignetten. Dies wurde ersichtlich durch die signifikanten Ergebnisse der χ^2 -Tests. Das Geschlecht kann aufgrund der noch immer bestehenden Vorstellung eines überwiegend weiblichen Opfers zu dessen richtigen Identifikation geführt haben. Die ausländischen und somit, in einer deutschen Befragung, exotischeren Namen konnten der Grund für deren hohe Rate an Identifikation sein.

Der verwendete Aggressionsfragebogen sowie auch der Fragebogen zur Erfassung der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt zeigen beide eine hohe Reliabilität und Validität auf (Peters, 2003; Werner & von Collani, 2004). Der Aggressionsfragebogen und der deutsche DVMAS eigneten sich demzufolge gut für die Erhebung der Variablen Aggression und Akzeptanz der Gewaltmythen. Die Entscheidung, die Fallvignetten zu Beginn zu präsentieren, diente dazu, dass der Probanden möglichst unvoreingenommen die Verantwortung zuschreiben konnte. Diese präventive Maßnahme birgt jedoch auch Nachteile. Die Fallvignetten forderten die Beurteilung eines sensiblen Themas und die Verantwortungszuschreibung in der kritischen Situation. Durch diese Voreingenommenheit kann es zu sozial erwünschtem Antwortverhalten der späteren Fragebögen gekommen sein. Ebenfalls verleiht die Erhebung der in den Fallvignetten befindlichen Variablen nicht optimal. Jeder Proband erhielt ein psychisches und ein sexualisiertes Szenario. Die übrigen drei Variablen wurden randomisiert zugeteilt. Dies führte dazu, dass den Probanden gegebenenfalls die selbe Variable zugewiesen wurde, nur ein Mal im sexualisierten und ein Mal im psychischen Setting.

Durch das Onlinemedium konnte kein Einfluss auf Störvariablen erfolgen. Es war den Teilnehmern selbst überlassen unter welchen Bedingungen sie an der Studie teilnehmen. Durch die abschließende Nachfrage der sinngemäßen Bearbeitung kann davon ausgegangen werden, dass es keine zu großen Störvariablen bei der Durchführung gab. Durch einen

fehlenden Versuchsleiter entfielen dessen Effekte, wie zum Beispiel, dass sich ein Proband dadurch beobachtet fühlen kann. Dies führt zu objektiveren Datenerhebungen. Dennoch konnte keine aktive Kontrolle der möglichen Störvariablen erfolgen.

Zusammenfassend kann man die Erhebung der Daten durch die standardisierten Fragebögen und durch die Manipulationschecks als valide einstufen. Dennoch sollte bei einer erneuten Untersuchung auf eine verbesserte Randomisierung der Variablen, innerhalb der Fallvignetten sowie der Fragebögen geachtet werde.

5.4 Ausblick

In diesem abschließenden Kapitel werden die Konsequenzen und Folgen der gewonnenen Erkenntnisse genannt. Des Weiteren wird auf einen weiteren Forschungsbedarf hingewiesen.

Die zu Beginn aufgeworfene Frage, eines möglichen Zusammenhangs zwischen der Aggression der Probanden und ihrer Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt sowie ihrer Tendenz zum Victim Blaming, kann abschließend teilweise zugestimmt werden. Das Ausmaß an Aggression hängt mit der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt zusammen. Weiter zeigt eine explorative Post-hoc Analyse, dass die vier Subskalen der Aggression ebenfalls mit der DVMAS zusammenhängen. Jedoch korreliert, im Rahmen dieser Post-hoc Analyse, nur eine Subskala der Aggression, die physische Aggression, mit der Verantwortungszuschreibung auf das Opfer. Auch der vermutete Effekt des Geschlechts auf den Zusammenhang zwischen Aggression und Gewaltmythenakzeptanz ist nicht gegeben.

Der im Rahmen des Projektes verwendete Fragebogen zur Erhebung der Akzeptanz der Mythen häuslicher Gewalt ist bis zu dem Zeitpunkt dieser Verschriftlichung noch nicht validiert worden. Da es sich lediglich um eine sinngemäße Übersetzung des Originals von Peters (2003) handelt, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Validität, Reliabilität und Objektivität nicht ausschlaggebend davon unterscheiden. Aus diesem Grund wird die Validität dieser Arbeit in Bezug auf die DVMAS als gut geschätzt. Dennoch sollte eine Validierung der deutschen Übersetzung erfolgen und anschließend gegebenenfalls eine erneute Untersuchung der, im Rahmen dieser Bachelorthesis, aufgestellten Hypothesen bezüglich der DVMAS durchgeführt werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass in Bezug auf die Gewaltmythen die Gesellschaft noch weiter aufgeklärt werden muss. Der Originalfragebogen stammt aus dem Jahr 2003 und ist

somit an die 20 Jahre alt. Dennoch sind die Mythen noch stark verbreitet, was durch unsere Stichprobe ersichtlich ist. Im Rahmen der Aufklärung sollte ein Fokus auf die männliche Bevölkerung gesetzt werden, da sie diese Mythen vermehrt akzeptieren. Zudem sollten auch verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche über dieses Thema aufgeklärt werden, da sich vor allem in den Jugendjahren große Teile des Selbst entwickeln (Silbereisen & Weichhold, 2012).

Daran anschließend sollten die Themen dieser Arbeit in einer repräsentativen Studie wiederholt werden. Durch die junge Stichprobe können die Ergebnisse nicht auf ältere Generationen übertragen werden. Zusätzlich wäre eine Untersuchung der Aggressivität, der Gewaltmythenakzeptanz und des Victim Blamings bei Kindern, Jugendlichen und älteren Altersgruppen interessant, um auch generationsspezifische Unterschiede zu erforschen. In Kapitel 5.2 wurde bereits vermutet, dass das Alter eventuell eine Auswirkung auf die Aggressionsausprägung hat. Durch eine altersunterscheidende Untersuchung könnte dies weiter analysiert werden.

Die im Rahmen dieser Bachelorthesis durchgeführten Analysen sollten zur Validierung erneut und gegebenenfalls mit einer größeren Stichprobe nochmals erhoben werden. Zum Einen dient dies der Überprüfung der möglicherweise falsch positiven Post-hoc Analysen, zum Anderen einer potentiellen Verifikation der Hypothesenbefunde. Darüber hinaus kann somit eine vollständige Randomisierung aller Variablen ermöglicht werden. Somit würden die Variablen innerhalb der Fallbeispiele randomisiert werden. Zusätzlich kann somit die Reihenfolge der im Fragebogen enthaltenden vier Bausteine (Fallvignetten, DVMAS, Deutscher Aggressionsfragebogen und soziodemographische Daten) zufällig festgelegt werden.

Abschließend kann festgehalten werden, dass eine erneute Durchführung der hier untersuchten Konstrukte ein Gewinn für die zukünftige Forschung darstellt. Nichtsdestotrotz sollte bereits jetzt mehr Aufklärung über häusliche Gewalt und dessen Mythen erfolgen.

Literaturverzeichnis

- AlleyDog.com. (2022). *Impulsive Aggression*. Verfügbar unter: <https://www.alleydog.com/glossary/definition.php?term=Impulsive+Aggression>.
- Amann, B. H. (2022). *A Clinician's Guide to Impulsive Aggression*. Verfügbar unter: <https://www.additudemag.com/impulsive-aggression-clinicians-guide/>.
- Bandura, A. (1983). Psychological mechanisms of aggression. In R. G. Geen & E. I. Donnerstein (Hrsg.), *Aggression: Theoretical and empirical reviews* (S. 1–40). New York: Academic Press.
- Bhagal, M. & Corbertt, S. (2016). The Influence of Aggressiveness on Rape-Myth Acceptance among University Students. *Psychiatry, Psychology and Law*, 23, 709–715. doi:<https://doi.org/10.1080/13218719.2016.1142931>
- Blumenthal, S. & Simonett, L. (2019). *Häusliche Gewalt gegen Frauen Analyse der aktuellen Unterstützungsangebote mit Handlungsempfehlungen für den Kanton Graubünden*. (Unveröffentlichte Bachelorarbeit). Berner Fachhochschule.
- Bohner, G. (1996). *Vergewaltigungsmythen: Sozialpsychologische Untersuchungen über täterentlastende und opferfeindliche Überzeugungen im Bereich sexueller Gewalt*. (Unveröffentlichte Dissertation). Universität Mannheim.
- Brosi, N. (2004). *Untersuchung zur Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen*. (Unveröffentlichte Dissertation). Ludwig-Maximilian-Universität München.
- Brzank, P. (2012). Wege aus der Partnergewalt: Frauen auf der Suche nach Hilfe. (Kap. Gewalt gegen Frauen: eine theoretische Verortung, S. 32). doi:<https://doi.org/10.1007/978-3-531-18756-3>
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. (2021). *Formen der Gewalt erkennen*. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt>.
- Burt, M. R. (1991). Rape myths and acquaintance rape. In A. Parrot & L. Bechhofer (Hrsg.), *Acquaintance Rape: The Hidden Crime* (S. 26–40). New York: John Wiley und Sons.
- Clark, A. (2021a). *Aggressiveness*. Verfügbar unter: <https://psychoques.com/aggressiveness/>.
- Clark, A. (2021b). *Differences between aggressiveness and violence*. Verfügbar unter: <https://psychoques.com/differences-between-aggressiveness-and-violence/>.

- Cohen, J. (1992). A Power Primer. *Psychological Bulletin*, 112, 155–159. doi:<https://doi.org/10.1037/0033-2909.112.1.155>
- Council of Europe. (2011). *Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt*. Council of Europe.
- Craig, W. M. (1998). The relationship among bullying, victimization, depression, anxiety, and aggression in elementary school children. *Personality and Individual Differences*, 24, 123–130.
- Dollard, J., Doob, L. W., Miller, N. E., Mowrer, O. H. & Sears, R. R. (1939). Definitions. In *Frustration and Aggression* (S. 1–27). New Haven: Yale University-Press.
- Duden. (2022a). *Aggression*. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Aggression>.
- Duden. (2022b). *Aggressivität*. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Aggressivitaet>.
- Duden. (2022c). *Gewalt*. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gewalt>.
- Egger, T. & Schär Moser, M. (2008). *Gewalt in Paarbeziehungen. Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen*. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. (2020a). *Definition, Formen und Folgen häuslicher Gewalt*.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. (2020b). *Ursachen, Risiko- und Schutzfaktoren von Gewalt in Paarbeziehungen*.
- Ellis, A. (1976). Healthy and unhealthy aggression. *Humanitas*, 12, 239–254.
- Fernández-Fuertes, A. A., Fernández-Rouco, N., Lázaro-Visa, S. & Gómez-Pérez, E. (2020). Myths about Sexual Aggression, Sexual Assertiveness and Sexual Violence in Adolescent Romantic Relationships. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 17(8744), 1–13.
- Frost, W. D. & Averill, J. R. (1982). Differences Between Men and Women in the Everyday Experience of Anger. In *Anger and Aggression: An Essay on Emotion* (S. 281–317). New York: Springer Verlag.
- Gabbey, A. E. & Raypole, C. (2022). *Aggressive Behaviour: Understanding Aggression and How to Treat It*. Verfügbar unter: <https://www.healthline.com/health/aggressive-behavior>.

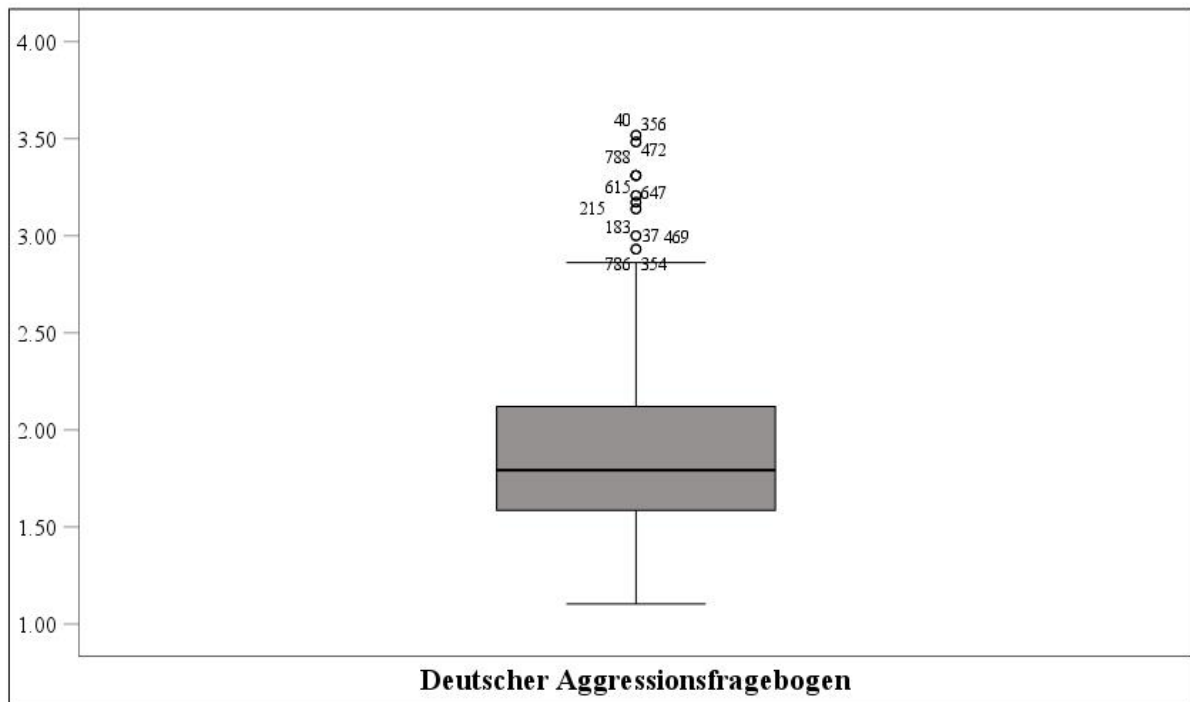
- Gerlach, K. (2013). Häusliche Gewalt: Definition. In M. Grassberger, E. Türk & K. Yen (Hrsg.), *Klinisch-forensische Medizin* (S. 228–242). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Gloor, D. & Meier, H. (2004). *Frauen, Gesundheit und Gewalt im sozialen Nahraum*. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich und Maternité Inselhof Triemli.
- Gray, N., Palileo, G. & Johnson, G. (1993). Explaining rape victim blame: A test of attribution theory. *Sociological Spectrum*, 13, 377–392. doi:<https://doi.org/10.1080/02732173.1993.9982040>
- Hayes, A. F. (2018). *Introduction to Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis* (2. Aufl.). Guilford Press.
- Hemmerich, W. A. (2016). *StatistikGuru: Homoskedastizität*. Verfügbar unter: <https://statistikguru.de/lexikon/homoskedastizitaet.html>.
- Hirigoyen, M. F. (2006). Seelische Gewalt. In *Warum tust du mir das an? Gewalt in Partnerschaften* (S. 37). München: C.H.Beck.
- Jack, D. C. (1999). Behind the Mask. In *Behind the Mask*. Boston: Harvard University Press.
- Kassim, A. B. A. (2012). *The relationship between exposure to domestic violence, victim blaming and aggressive behaviour among malysian adolescents*. (Unveröffentlichte Masterarbeit). International Islamic University.
- Kent, M. (2007). *The Oxford Dictionary of Sports Science und Medicine*. Verfügbar unter: <https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref/9780198568506.001.0001/acref-9780198568506-e-3546>.
- Kolier, S. (2019). *Frauen als Opfer häuslicher Gewalt: Eine empirische Darstellung mit Bezug auf erneute Gewalt in Partnerschaften und künftige Liebesbeziehungen*. (Unveröffentlichte Masterarbeit). Karl-Franzens-Universität Graz.
- Kornadt, H. J. (2011). Was ist Aggression? Was ist Aggressivität? Und wie entstehen sie? In *Aggression* (S. 31–38). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krahé, B. (2014). Aggression. In K. Jonas, W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (6. Aufl., S. 315–356). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Krug, E. G., Dahlberg, L. L., Mercy, J. A., Zwi, A. B. & Lozano, R. (2002). *World report on violence and health*. World Health Organisation.

- Lamnek, S., Luedtke, J., Ottermann, R. & Vogl, S. (2012). Erscheinungsformen häuslicher Gewalt. In *Tatort Familie: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext* (3., erweiterte und überarbeitete Aufl., S. 115). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lelaurain, S., Fonte, D., Granziani, P. & Lo Monaco, G. (2019). French Validation of the Domestic Violence Myth Acceptance Scale (DVMAS). *Affilia, SAGE Publications*, 34, 239. doi:<https://doi.org/10.1177/0886109918806273>
- Liu, J. (2004). Concept Analysis: Aggression. *Issues in Mental Health Nursing*, 25, 693–714. doi:<https://doi.org/10.1080/01612840490486755>
- Martín-Fernández, M., Garcia, E. & Lila, M. (2018). Assessing victim-blaming attitudes in cases of intimate partner violence against women: Development and validation of the VB-IPVAW scale. *Psychosocial Intervention*, 27, 133–143. doi:<https://doi.org/10.5093/pi2018a18>
- Meyer, S. (2016). Still blaming the victim of intimate partner violence? Women’s narratives of victim desistance and redemption when seeking support. *Theoretical Criminology*, 20, 75–90. doi:<https://doi.org/10.1177/1362480615585399>
- Nickerson, C. (2022). *Instrumental Aggression: Definition und Examples*. Verfügbar unter: <https://www.simplypsychology.org/instrumental-aggression.html>.
- of Minnesota, U. (2022). *10.1 Defining Aggression*. Verfügbar unter: <https://open.lib.umn.edu/socialpsychology/chapter/10-1-defining-aggression/>.
- Peters, J. (2003). *The domestic violence myth acceptance scale: Development and psychometric testing of a new instrument*. (Dissertation). University of Maine.
- Peters, J. (2008). Measuring myths about domestic violence: Development and initial validation of the Domestic Violence Myth Acceptance Scale. *Journal auf Aggression, Maltreatment & Trauma*, 16(1), 1–21. doi:<https://doi.org/10.1080/10926770801917780>
- PolICASTRO, C. & PAYNE, B. K. (2013). The Blameworthy Victim: Domestic Violence Myths and the Criminalization of Victimhood. *Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma*, 22, 329–347. doi:<https://doi.org/10.1080/10926771.2013.775985>
- Polizeitliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes. (2022). *Häusliche Gewalt*. Verfügbar unter: <https://www.polizei-beratung.de/opferinformationen/haeusliche-gewalt/>.
- Rizwan, U., Aqeel, M., Irfan, S. & Rahna, T. (2020). Linking Aggression, Tolerance and Domestic Violence in Married Working Women; a Moderating Model. *Vahria Journal of Professional Psychology*.

- Rollero, C. & De Piccoli, N. (2020). Myths about Intimate Partner Violence and Moral Disengagement: An Analysis of Sociocultural Dimensions Sustaining Violence against Women. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 17(21), 1–11. doi:<https://doi.org/10.3390/ijerph17218139>
- Silbereisen, R. K. & Weichold, K. (2012). Jugend (12-19 Jahre). In W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 235–258). Weinheim: Beltz.
- Spektrum. (2022). *Lexikon der Psychologie: Aggressivität*. Verfügbar unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/aggressivitaet/346>.
- Szomoru, S. (2006), In *Wer einmal schlägt wird's wieder tun: Gewalt und Co-Abhängigkeit in Beziehungen* (S. 29). Münschen: Starks-Sture-Verlag.
- Ueckerth, L. (2014). Partnergewalt gegen Frauen. In *Partnergewalt gegen Frauen und deren Gewaltbewältigung* (S. 24). Herbolzheim: Centaurus Verlag und Media.
- Verwaltungs-Berufsgenossenschaft. (2022). *Was ist Aggression?* Verfügbar unter: <https://www.vbg.de/wbt/gewaltpraevention/daten/html/402.htm>.
- vioenTia. (2022). *Definitionen: Aggression und Gewalt in der Psychologie*. Verfügbar unter: <https://www.violentia-muenchen.de/unterscheidung-von-aggression-und-gewalt-in-der-psychologie/>.
- Werner, R. & von Collani, G. (2004). Deutscher Aggressionsfragebogen. *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS)*. doi:<https://doi.org/10.6102/zis52>
- zitate.eu. (2022). *Zitate von Prof.Dr. Friedrich Hacker*. Verfügbar unter: <https://www.zitate.eu/autor/prof-dr-friedrich-hacker-zitate/171727>.

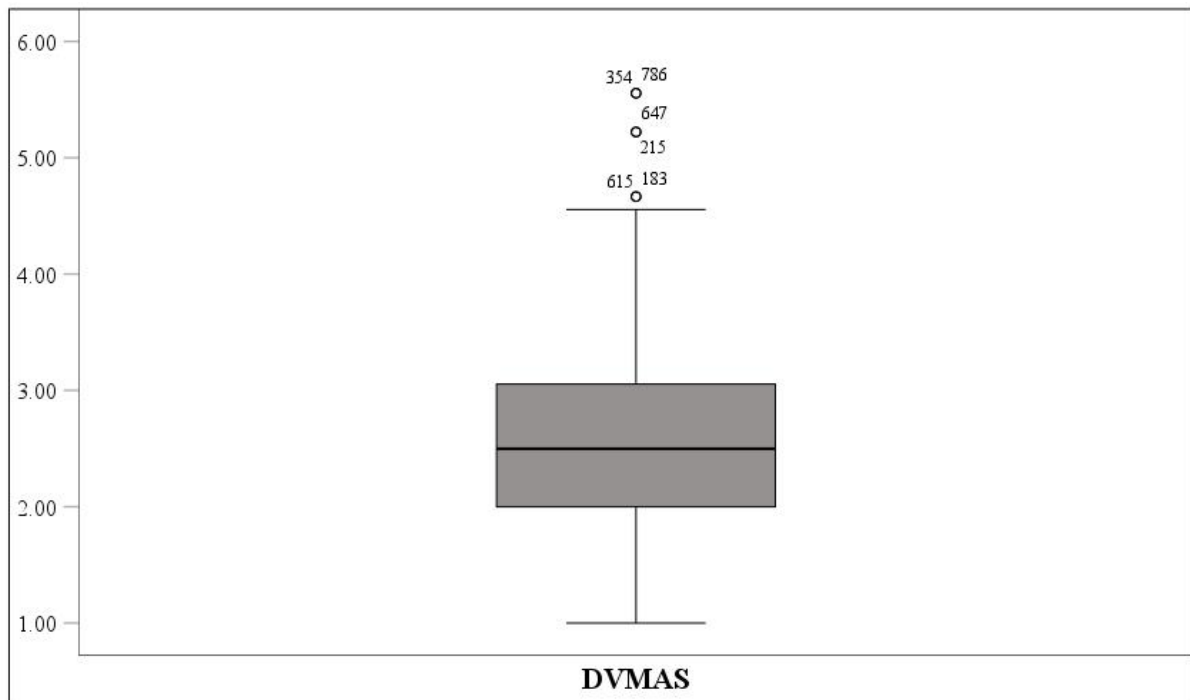
Anhang A

Boxplot zur Erfassung der Ausreißer des Deutschen Aggressionsfragebogens



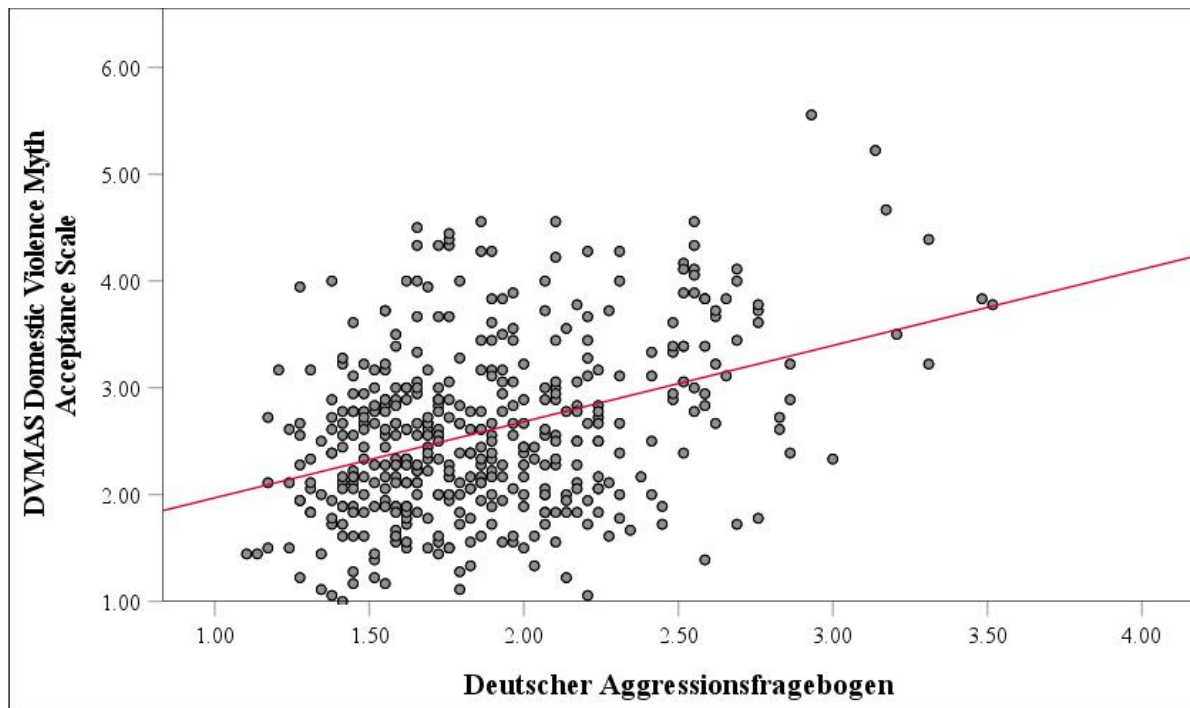
Anhang B

Boxplot zur Erfassung der Ausreißer des DVMAS



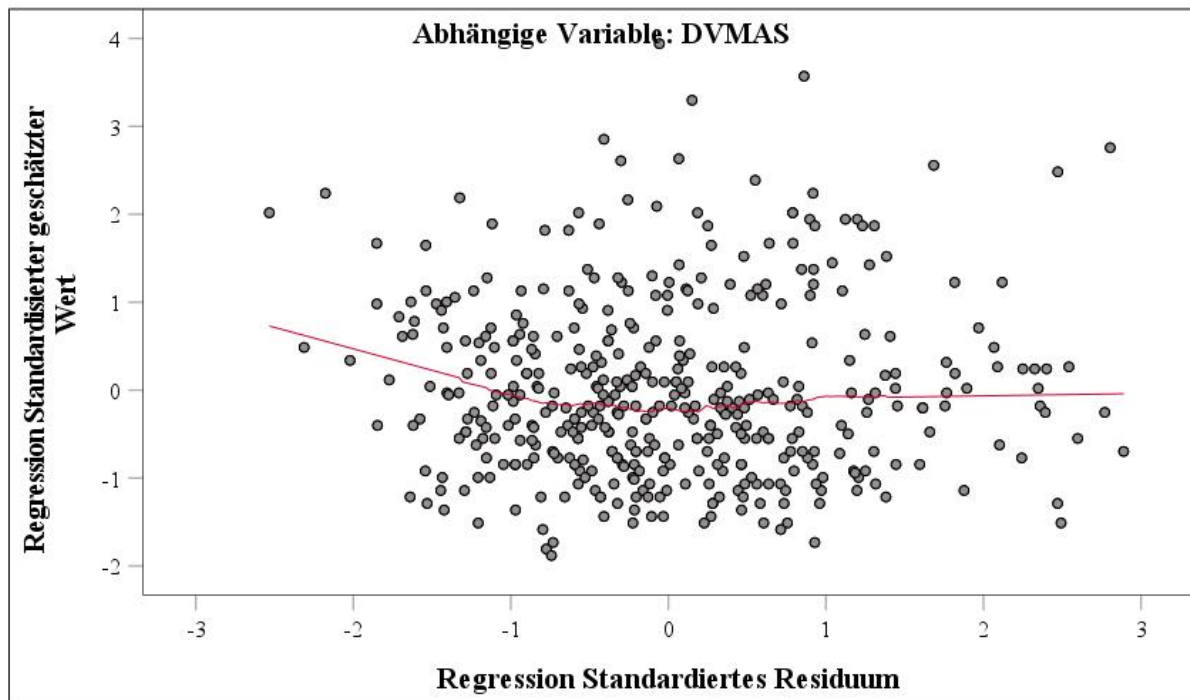
Anhang C

Linearer Zusammenhang des Deutschen Aggressionsfragebogens und des DVMAS



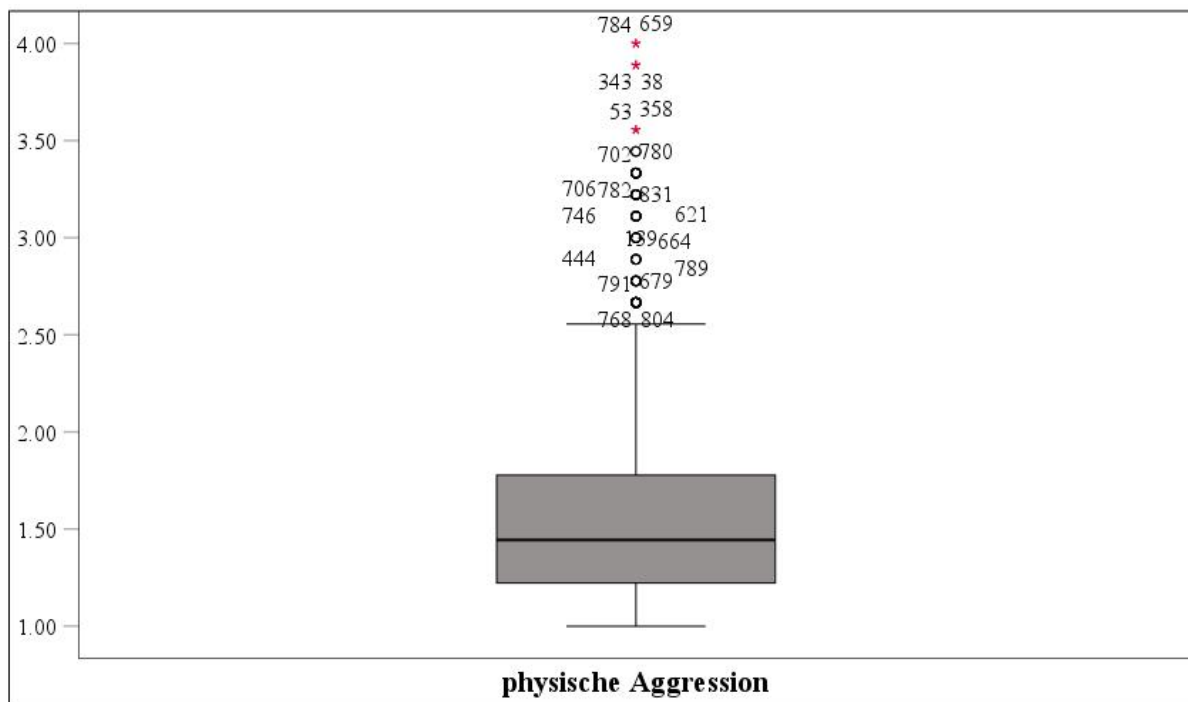
Anhang D

Linearer Zusammenhang der Variablen Aggression, Gewaltmythenakzeptanz und Geschlecht



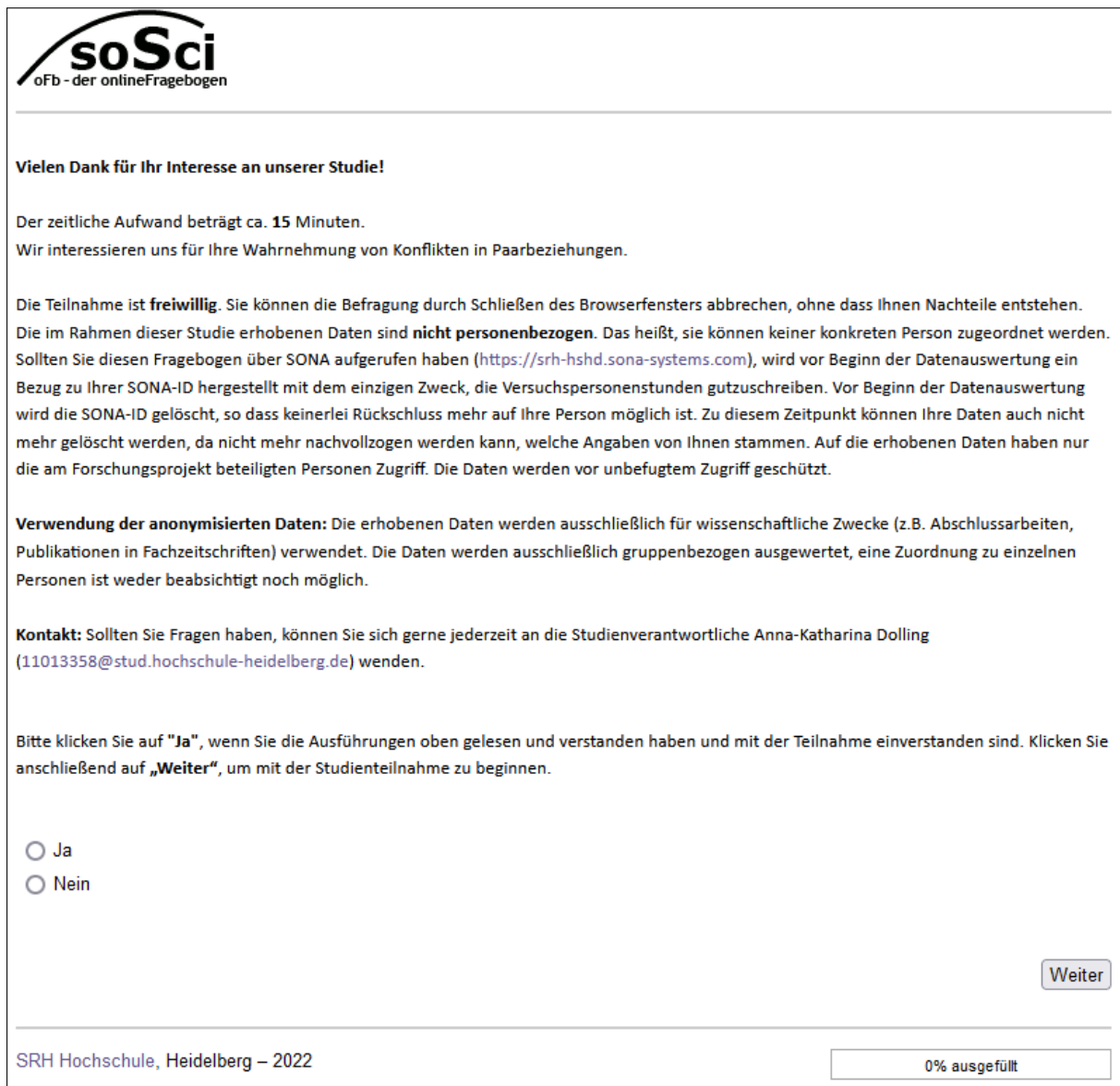
Anhang E

Boxplot zur Erfassung der Ausreißer der Aggression-Subskala physische Aggression



Anhang F

Bildaufnahmen des Online-Fragebogens



soSci
oFb - der onlineFragebogen

Vielen Dank für Ihr Interesse an unserer Studie!

Der zeitliche Aufwand beträgt ca. **15 Minuten**.
Wir interessieren uns für Ihre Wahrnehmung von Konflikten in Paarbeziehungen.

Die Teilnahme ist **freiwillig**. Sie können die Befragung durch Schließen des Browserfensters abbrechen, ohne dass Ihnen Nachteile entstehen. Die im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten sind **nicht personenbezogen**. Das heißt, sie können keiner konkreten Person zugeordnet werden. Sollten Sie diesen Fragebogen über SONA aufgerufen haben (<https://srh-hshd.sona-systems.com>), wird vor Beginn der Datenauswertung ein Bezug zu Ihrer SONA-ID hergestellt mit dem einzigen Zweck, die Versuchspersonenstunden gutzuschreiben. Vor Beginn der Datenauswertung wird die SONA-ID gelöscht, so dass keinerlei Rückschluss mehr auf Ihre Person möglich ist. Zu diesem Zeitpunkt können Ihre Daten auch nicht mehr gelöscht werden, da nicht mehr nachvollzogen werden kann, welche Angaben von Ihnen stammen. Auf die erhobenen Daten haben nur die am Forschungsprojekt beteiligten Personen Zugriff. Die Daten werden vor unbefugtem Zugriff geschützt.

Verwendung der anonymisierten Daten: Die erhobenen Daten werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke (z.B. Abschlussarbeiten, Publikationen in Fachzeitschriften) verwendet. Die Daten werden ausschließlich gruppenbezogen ausgewertet, eine Zuordnung zu einzelnen Personen ist weder beabsichtigt noch möglich.

Kontakt: Sollten Sie Fragen haben, können Sie sich gerne jederzeit an die Studienverantwortliche Anna-Katharina Dolling (11013358@stud.hochschule-heidelberg.de) wenden.

Bitte klicken Sie auf **"Ja"**, wenn Sie die Ausführungen oben gelesen und verstanden haben und mit der Teilnahme einverstanden sind. Klicken Sie anschließend auf **„Weiter“**, um mit der Studienteilnahme zu beginnen.

☐ Ja
☐ Nein

Weiter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022

0% ausgefüllt

Abbildung 5. Seite 1 des Online-Fragebogens

soSci
oFb - der onlineFragebogen

Im Folgenden werden Ihnen zwei kurze Szenarien von Gewalt in Paarbeziehungen präsentiert.

Die dargestellten Szenen finden in ähnlicher Form häufig in Beziehungen statt und sind nicht situationsabhängig.
Wenn Sie denken, dass das Thema Sie belasten könnte, wägen Sie bitte gut ab, ob Sie teilnehmen möchten.
Bitte beachten Sie: Die folgenden Situationen sind keine Ausnahmen in der Interaktion innerhalb der beschriebenen Beziehung.

Bitte lesen Sie sich das Szenario sorgfältig durch. Entscheiden Sie dann möglichst spontan, welcher Person Sie mehr Verantwortung an der Situation zuschreiben.

Schieben Sie dazu den Regler in die Richtung der Person, die Sie für verantwortlicher halten.
Je näher Sie den Regler an eine Person schieben, desto mehr Verantwortung schreiben Sie ihr zu.

Es gibt keine richtigen oder falschen Entscheidungen!

Weiter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022

8% ausgefüllt

Abbildung 6. Seite 2 des Online-Fragebogens

soSci
oFb - der onlineFragebogen

Mustafa arbeitet als Arzt im örtlichen Krankenhaus. Seine Frau Fatima darf ihm zuhause nicht widersprechen. Sogar in der Öffentlichkeit verbietet Mustafa ihr häufig den Mund. Dadurch sinkt das Selbstwertgefühl von Fatima so weit, dass sie viel im Bett liegt und kaum noch Freude an Freizeitaktivitäten und ihrem 450-Euro-Job als Kassiererin hat.

Wer ist verantwortlich für die Situation?

Mustafa ————— ▼ ————— Fatima

Weiter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022

17% ausgefüllt

Abbildung 7. Seite 3 des Online-Fragebogens

soSci
oFb - der onlineFragebogen

Erinnern Sie sich nochmal an das Szenario von eben und beantworten Sie bitte folgende Fragen dazu:

	Ja	Nein
Ging es um sexualisierte Gewalt? ⓘ	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
War das Opfer eine Frau?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
War die finanzielle Situation des Opfers schlechter als die finanzielle Situation des Täters?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hatten die Personen deutsche Namen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022

25% ausgefüllt

Abbildung 8. Seite 4 des Online-Fragebogens

soSci
oFb - der onlineFragebogen

Erinnern Sie sich nochmal an das Szenario von eben und beantworten Sie bitte folgende Fragen dazu:

	Ja	Nein
Ging es um sexualisierte Gewalt? ⓘ	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
War das Opfer eine Frau?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
War die finanzielle Situation des Opfers schlechter als die finanzielle Situation des Täters?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hatten die Personen deutsche Namen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>


Weiter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022

25% ausgefüllt

Sexualisierte Gewalt: Nötigung bis hin zur Vergewaltigung oder auch Zwang zur Prostitution

Abbildung 9. Seite 4 des Online-Fragebogens mit Infobox



Bitte bewerten Sie auch für das zweite Szenario kurz, wen sie für verantwortlicher halten.

Erika arbeitet als Kassiererin auf 450-Euro-Basis. Meist hat sie nach der Arbeit Lust, mit ihrem Mann Peter zu schlafen. Wenn Peter sich weigert, sagt Erika ihm, dass es seine Pflicht als Ehemann sei, mit ihr zu schlafen, wenn sie das will. In seiner Hilflosigkeit wird Peter immer teilnahmsloser. Er liegt viel im Bett und hat kaum noch Freude an Freizeitaktivitäten und seiner Arbeit als Arzt.


Wer ist verantwortlich für die Situation?

Erika

▼
Peter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022
33% ausgefüllt

Abbildung 10. Seite 5 des Online-Fragebogens




Erinnern Sie sich nochmal an das Szenario von eben und beantworten Sie bitte folgende Fragen dazu:

	Ja	Nein
Ging es um sexualisierte Gewalt? ⓘ	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
War das Opfer eine Frau?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
War die finanzielle Situation des Opfers schlechter als die finanzielle Situation des Täters?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hatten die Personen deutsche Namen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022
42% ausgefüllt

Abbildung 11. Seite 6 des Online-Fragebogens



soSci
oFb - der onlineFragebogen


Nun werden Ihnen einige Aussagen über Gewalt in Paarbeziehungen im Allgemeinen präsentiert.
Geben Sie bitte jeweils die für Sie persönlich treffendste Antwortalternative an.

	Stimme überhaupt nicht zu					Stimme völlig zu
Häusliche Gewalt betrifft nicht viele Menschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ein Mann gewalttätig wird, liegt das daran, dass er die Beherrschung verloren hat.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn eine Frau weiterhin mit einem Mann zusammenlebt, der sie schlägt, ist es ihre eigene Schuld, wenn sie wieder geschlagen wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einen Mann eifersüchtig zu machen ist wie eine Provokation zur Gewalt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manche Frauen wollen unbewusst von ihren Partnern kontrolliert werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Viele Fälle von häuslicher Gewalt entstehen, weil Frauen ständig mit ihren Partnern streiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn es einer Frau nicht gefällt, kann sie ihren Partner verlassen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei häuslicher Gewalt handelt es sich meist um gegenseitige Gewalt zwischen den Partnern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Männer, die ihre Partnerin misshandeln, verlieren so sehr die Kontrolle, dass sie nicht wissen, was sie tun.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sage es nur ungern, aber wenn eine Frau bei dem Mann bleibt, der sie misshandelt hat, dann verdient sie im Grunde, was sie bekommt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Häusliche Gewalt kommt in meiner Nachbarschaft selten vor.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Frauen, die flirten, fordern Gewalt regelrecht heraus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Frauen können körperliche Gewalt vermeiden, wenn sie gelegentlich nachgeben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Viele Frauen haben den unbewussten Wunsch, von ihren Partnern dominiert zu werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Häusliche Gewalt ist die Folge eines kurzzeitigen Wutausbruchs.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe nicht viel Mitgefühl für eine misshandelte Frau, die immer wieder zum Täter zurückkehrt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Familiäre Gewalt wird meist von Frauen angezettelt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn eine Frau zum Täter zurückkehrt, liegt das an ihrem Charakter?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[Weiter](#)

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022
50% ausgefüllt

Abbildung 12. Seite 7 des Online-Fragebogens (deutsche Übersetzung des englischen DVMAS nach Peters (2003))



Manche Leute reagieren auf Frustrationen oder Ungerechtigkeiten im Alltag eher gelassen und selbstbewusst, andere mehr impulsiv und aufbrausend oder sie zeigen ihren Ärger.

Dazu bitten wir Sie nun um Ihre eigene Einschätzung.

Hier folgen einige Aussagen, die sich auf ausgewählte Aspekte Ihrer Person beziehen.

Kreuzen Sie bitte jeweils eine der Antwortmöglichkeiten danach an, ob die jeweilige Aussage Ihrer Meinung nach für Sie mehr oder weniger zutrifft bzw. nicht zutrifft.

Denken Sie dabei immer an die generelle Tendenz, die Ihrer Persönlichkeit entsprechen würde, nicht an Ausnahmesituationen.


Versuchen Sie, spontan zu antworten und nicht zu lange nachzugrübeln!

	Trifft nicht zu		Trifft voll zu
Manchmal kann ich dem Verlangen, eine andere Person zu schlagen, nicht widerstehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sage es meinen Freunden offen, wenn ich anderer Meinung bin als sie.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich rege mich schnell auf, aber mein Ärger verblaht auch wieder schnell.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal verzehrt mich Eifersucht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich nur entsprechend gereizt werde, kann ich jemand anderen durchaus schlagen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es passiert mir oft, dass ich mit anderen nicht übereinstimme.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich frustriert bin, zeige ich meine Verärgerung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal spielt mir das Leben übel mit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn mich jemand schlägt, schlage ich zurück.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal fühle ich mich wie ein Pulverfass, jederzeit bereit zu explodieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Glück scheinen immer nur die anderen zu haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich werde häufiger in Schlägereien verwickelt als andere.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn andere mit mir nicht übereinstimmen, kann ich mich nicht zurückhalten, mit ihnen darüber zu streiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Abbildung 13. Erste Hälfte von Seite 8 des Online-Fragebogens (Deutscher Aggressionsfragebogen (Werner & von Collani, 2004))

Ich bin eine ausgeglichene Person.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich frage mich, warum ich manchmal so verbittert bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn es sein muss, verteidige ich meine Rechte auch mit Gewalt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Freunde sagen, ich sei etwas streitlustig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin schon so ausgerastet, dass ich Gegenstände zerschlagen habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manche Leute haben mich schon so weit gebracht, dass wir uns geprügelt haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich brause manchmal wegen Nichtigkeiten auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gegenüber allzu freundlichen Fremden bin ich misstrauisch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann mir keinen Grund vorstellen, weshalb ich jemals eine andere Person schlagen würde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es fällt mir schwer, meinen Zorn zu kontrollieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal habe ich das Gefühl, dass andere hinter meinem Rücken über mich lachen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe schon Leute bedroht, die ich gut kenne.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einige meiner Freunde halten mich für einen Hitzkopf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn Leute besonders nett zu mir sind, frage ich mich, was sie von mir wollen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß, dass meine „Freunde“ hinter meinem Rücken über mich reden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn mich Leute ärgern, sage ich ihnen, was ich über sie denke.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weiter				
SRH Hochschule, Heidelberg – 2022				
58% ausgefüllt				

Abbildung 14. Zweite Hälfte von Seite 8 des Online-Fragebogens des Deutschen Aggressionsfragebogens (Werner & von Collani, 2004)



Zum Schluss bitten wir Sie noch um einige kurze Angaben zu Ihrer Person.

1. Geben Sie bitte hier Ihr Geschlecht an

☐ männlich
☐ weiblich
☐ divers

2. Geben Sie bitte hier Ihr Alter in Jahren an.

Bitte geben Sie hier Ihren aktuell höchsten Bildungsabschluss an.

☐ ohne Abschluss
☐ Hauptschulabschluss
☐ Realschulabschluss / Mittlere Reife
☐ Abitur / Fachabitur
☐ Bachelorabschluss
☐ Masterabschluss / Diplom / Staatsexamen

Abbildung 15. Erste Hälfte von Seite 9 des Online-Fragebogens

Bitte geben Sie Ihren aktuellen beruflichen Status an.

☐ Arbeitslos
☐ Ausbildung / Studium
☐ Teilzeit
☐ Vollzeit

Wie hoch ist Ihr durchschnittliches jährliches Bruttoeinkommen?

☐ bis zu 10.000 €
☐ 10.001 € - 20.000 €
☐ 20.001 € - 30.000 €
☐ 30.001 € - 40.000 €
☐ 40.001 € - 50.000 €
☐ 50.001 € - 60.000 €
☐ mehr als 60.000 €


Würden Sie von sich selbst sagen, dass Sie einen arabischen Migrationshintergrund haben?

☐ Ja
☐ Nein

Weiter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022 67% ausgefüllt

Abbildung 16. Zweite Hälfte von Seite 9 des Online-Fragebogens



Haben Sie nach bestem Gewissen sinnvolle Angaben gemacht?

☐ Ja
☐ Nein

Freiwillige Angabe: Was denken Sie, worum geht es in dieser Studie?

Weiter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022 75% ausgefüllt

Abbildung 17. Seite 10 des Online-Fragebogens



soSci
oFb - der onlineFragebogen

Sind Sie oder jemand, den Sie kennen, von Partnerschaftsgewalt betroffen?

Hier finden Sie Hilfe und Informationen:

Betroffene Frauen: <https://www.hilfetelefon.de/> - 0800 0116016

Betroffene Männer: <https://www.maennerhilfetelefon.de/> - 0800 1239900

Täter*innen-Hilfe: <https://www.bag-taeterarbeit.de/> - 0162 1398443

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Bei Rückfragen stehen wir Ihnen unter der folgenden Kontaktadresse gerne zur Verfügung: 11013358@stud.hochschule-heidelberg.de
Über diese E-Mail-Adresse erreichen Sie uns auch bei Fragen bezüglich Versuchspersonenstunden.

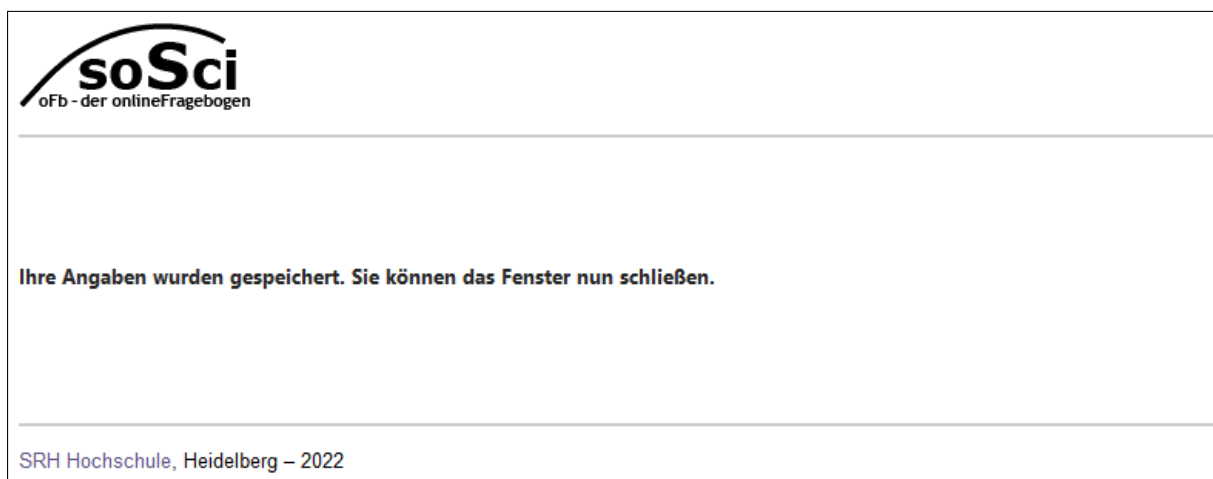
Bitte klicken Sie auf „Weiter“, um den Fragebogen zu beenden.
Falls Sie den Fragebogen über SONA aufgerufen haben, werden dann Ihre Versuchspersonenstunden gutgeschrieben.

Weiter

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022

83% ausgefüllt

Abbildung 18. Seite 11 des Online-Fragebogens



soSci
oFb - der onlineFragebogen

Ihre Angaben wurden gespeichert. Sie können das Fenster nun schließen.

SRH Hochschule, Heidelberg – 2022

Abbildung 19. Seite 12 des Online-Fragebogens

Ehrenwörtliche Erklärung

Gemäß Studien- und Prüfungsordnung erkläre ich, dass ich diese Bachelorthesis selbstständig angefertigt und wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht habe. Mit der Überprüfung auf etwaige Übereinstimmungen mit fremden Quellen mit Hilfe von Anti- Plagiatsoftware bin ich einverstanden. Ich erkläre außerdem, dass diese Arbeit nicht im Rahmen eines anderen Prüfungsverfahrens bereits vorgelegt wurde.

Heidelberg, den 9. August 2022

Unterschrift:

[Unterschrift 1]